Nr. 247 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 27. Oktober 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zaleski gegen Borah

Die Ueberraschung in Polen — Scharfe Ablehnung aller Revisionswünsche — Polen wird nie Besprechungen über seine Grenzen aufnehmen

Warschau. Außenminister **Zaleski** hat zu der Rede des amerikanischen Senators **Borah** folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die polnische Regierung hat keinerlei Absicht, zu der **privaten** Ansprache des Senators **Borah** an die Presse offiziell Stellung zu nehmen. Ich kann jedoch feststellen, daß der Standpunkt **nicht** nur der polnischen Regierung, sondern des ganzen Volkes in dieser Angelegenheit allgemein bekannt ist und sich auf die Formel „**non possumus**“ bringen läßt. Das polnische Volk kann nicht und wird **niemals** eine Aussprache über die Frage seiner Grenzen **aufnehmen**. Im Uebrigen genügt ein Augenblick der Ueberlegung, um zur Ueberzeugung zu gelangen, **wie die Weltpolitik aussehen würde**, wenn jedesmal von irgend einer Seite Ansprüche auf ein **festes Gebiet angemeldet** und **internationale Konferenzen zur Prüfung dieser Vorschläge** einberufen werden würden. Wir hätten dann ständige Grenzrevisionen in der ganzen Welt.

*

Auf diese Erklärung schreibt das maßgebende Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“ an bevorzugter Stelle: Alle Politiker und Staatsmänner, die eine Besserung der Verhältnisse durch **Zerstörung des bestehenden Zustandes** anstreben, seien unbewußt **Träger eines anarchistischen Geistes**, der geeignet sei, die Menschheit in Elend und Knechtschaft zu stürzen. Der einzige Weg, der in eine bessere Zukunft führe, sei durch den Wegweiser, auf dem deutlich „Status quo“ steht, gekennzeichnet.

Patek auf seinen Moskauer Posten zurückgereist

Warschau. Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, hat am Sonnabend nach einem längeren Urlaubsaufenthalt in der Tschechoslowakei und in Warschau seine Rückreise nach **Moskau angetreten**, um am Montag die Leitung der Moskauer Gesandtschaft wiederum zu übernehmen.



Senator Borah fordert Laval zur Vertragsrevision auf

Senator Borah, einer der ehrlichsten Deutschenfreunde in Amerika, der von jeher die Revision des Versailler Vertrags als unumgängliche Notwendigkeit zur Befriedung der Welt gefordert hatte, brachte diese seine Anschauung dem französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck.

Außenminister **Zaleski**, der nach seiner Rückkehr aus Genf an einer Halsentzündung erkrankt war, hat bereits am Freitag seine Amtstätigkeit wieder aufgenommen. Sonnabend wurde er vom Staatspräsidenten zu einer längeren Unterredung empfangen. Zaleski erstattete über die letzte Genfer Tagung Bericht.

Die Elf von Brest vor Gericht!

Beginn des Prozesses gegen die Oppositionsführer des Centrolews — 500 Zeugen treten auf Prozeßdauer etwa 5 Wochen — Abrechnung mit der Opposition

Warschau. Am Montag beginnt der Prozeß gegen die Gefangenen von Brest-Litowsk. Angeklagt werden die Abgeordneten **Hermann Liebermann**, **Norbert Barlicki**, **Adam Ciolosz**, **Adam Pragier** von der PPS., der ehemalige Premier **Witos**, der ehemalige Innenminister **Kiernik**, **Baginski**, **Putek** und **Sawicki** von der Bauernpartei Piast, sowie die PPS.-Leute, Redakteur Stanislaus **Dubois** und Gewerkschaftssekretär **Mastek**.

Die Angeklagten werden beschuldigt, während der Zeit von 1928 bis zum 9. September 1930 gemeinschaftlich ein Komplott vorbereitet zu haben, dessen Ziel in der gewaltsamen Entfernung der Mitglieder der in Polen an der Macht befindlichen Regierung und derer Ersetzung durch Andere bestand, wobei allerdings ein Wille, die grundlegenden Einrichtungen des Staates umzugestalten, nicht gezeigt wurde.“

Ihre Tätigkeit habe bestanden in der Schaffung und Aufrechterhaltung einer **revolutionären** Stimmung unter den Massen, in der Organisierung, Ausbildung und Bewaffnung revolutionärer Kaders; in der Schaffung einer Organisation namens „**Centrolew**“, die einen Plan zur gewaltsamen Ergreifung der Macht ausgearbeitet, eine als „Krakauer Kongreß“ bezeichnete Konferenz einberufen und revolutionäre Erklärungen verfaßt habe, welche dieser Kongreß angenommen habe, die den Befehl ausgegeben habe, die Massen in Bewegung zu setzen und einen „bewaffneten Marsch auf Warschau“ zu organisieren, als dessen Folge sich am 14. September in 22 polnischen Städten **blutige** Demonstrationen ereignet haben.

Die Anklageschrift fügt außerdem noch hinzu:

„Sie konnten das geplante Komplott aus Gründen, die außerhalb ihres Willens lagen, nicht zur Ausführung bringen, weil nämlich ihre Tätigkeit durch das Eingreifen der Staatsgewalt vernichtet wurde“.

Den Vorsitz führt der Richter **Hermanowski**, dem die Richter **Rylaczewski** und **Leczynski** assistieren, die Anklage vertreten die Staatsanwälte **Rause** und **Grabowski**. Als Verteidiger werden etwa 20 Rechtsanwälte den Angeklagten zur Seite stehen. Das Gericht hat gegen die Angeklagten gegen 200 Belastungszeugen geladen, während die Verteidigung gegen 300 Zeugen zur Entlastung hat laden lassen, wobei es zweifelhaft ist, ob das Gericht diese Zeugen zuläßt.

Der Prozeß hat weit über die Grenzen Polens ein großes Interesse erweckt, doch ist die Zulassung der Zuhörer sehr beschränkt, die Auslandspresse wird nur dann zugelassen, soweit im Saale noch Platz vorhanden sein wird. Die gesamte Warschauer Morgenpresse beschäftigt sich heute sehr eingehend mit diesem Prozeß, wobei die Möglichkeit einer eventuellen **Vertagung** für längere Zeit als Gerücht kolportiert wird.

Die Wahlen in der Schweiz

Keine nennenswerten Verschiebungen.

Basel. Am Sonnabend und Sonntag fanden in der Schweiz **Neuwahlen** zum **Nationalrat** und zur Hälfte des Ständerates statt. In Basel haben sowohl die **Kommunisten** als auch die Rechtsparteien an Stimmen **verloren**, während die Parteien der bürgerlichen Mitte und die **Sozialdemokratie** ihre **Stimmen vermehrten**. Die Sitzverteilung bleibt dieselbe wie im alten Nationalrat: 7 Mandate, davon 4 bürgerliche, 2 sozialdemokratische und 1 kommunistisches. Weitere Ergebnisse liegen aus den kleineren Kantonen der Mittelschweiz vor. Acht Kantone weisen die **gleiche** Parteienvertretung wie bisher auf. In Schaffhausen ist entgegen den allgemeinen Erwartungen der bisherige kommunistische Kandidat **wiedergewählt** worden.

Die zur Stunde über die Ständeratswahlen vorliegenden Ergebnisse zeigen gegenüber der alten Besetzung auch **keinerlei Veränderung**.

Mussolinis Commis-Voyageur

Zum Besuch Dino Grandis in Berlin.

Es ist tief beschämend für die deutsche Arbeiterklasse, daß sie in der Reichshauptstadt den Sendling des Mörders Matteottis ertragen muß, der zu allem Ueberfluß noch mit einer Heilsbotschaft internationaler Zusammenarbeit beauftragt ist. Doch wer praktische Politik treiben will, die dem Gesamtwohl des Volkes dienen soll, kann sich leider nicht von Gefühlen leiten lassen. Das deutsche Volk, in seiner Mehrzahl antifaschistisch, nimmt auch diesen Besuch des italienischen Außenministers als eine Zwangsläufigkeit auf, ohne daß es dabei vergessen darf, daß dieser junge Commis-Voyageur Mussolinis der Repräsentant eines Systems ist, welches das verwerflichste, das niederträchtigste ist, welches mit Blut und Eisen, Zerstörung und Gewalt die italienische Arbeiterklasse einerseits und das italienische Volk in seiner Gesamtheit auf das schändlichste bedrückt. Und doch kommt dieser jüngste Außenminister als Heilsbote, als Künder einer Zusammenarbeit der Völker, die die heutige Wirtschaftskrise und ihre Folgen, die Arbeitslosigkeit, beseitigen soll. Es braucht an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden, daß es ein nutzloses Beginnen ist, welches die Schützer der privatkapitalistischen Wirtschaftswelle versuchen, denn sie wollen die Wirklichkeit nicht sehen, sondern das Zusammenbrechende, so lange es irgendwie geht, stützen, erhalten. Sie vergessen, daß die Zeit über ihre Wünsche hinweggeht, daß etwas Neues kommen muß, wenn die Weltkatastrophe vermieden werden soll. Ob es Hoover mit Laval oder Brüning mit Grandi versuchen, sie merken nicht den Schritt der Bataillone, die eine neue Welt wollen, und weil sie ihr mit „Friedensverträgen“, „Sicherheitspakten“, „Goldabkommen“, „Feierjahren“ den Weg versperren, so werden sie wahrscheinlich zu spät merken, daß sie nicht das Alte erhalten, wohl aber dem Bolschewismus den Eingang öffnen. Jenen Bolschewismus, der, von den breiten Massen mißverstanden, als das neue Heil angesehen wird. Ob Grandi in Italien, Stalin in Moskau oder Hoover in Washington, sie sind die Machthaber, die das Alte schützen, ohne es selbst merken zu wollen.



Grandis Begleiter

bei seinem Berliner Besuch ist der Stellvertretende Pressechef der italienischen Regierung und frühere Berliner Botschaftsrat Rocco.

Ohne Zweifel wird Dino Grandi, dem als Diplomat trotz seiner Jugend ein ausgezeichneter Ruf als Unterhändler vorangeht, in Berlin mit großer Begeisterung empfangen. Gewiß würde man in Berlin selbst lieber den Duce sehen, aber trotz aller „Maulgröße“ wagt der faschistische Held es nicht, die Grenzen Italiens zu überschreiten, weil er die Rache seiner Gegner fürchtet, weil ihm Mord und Terror ein böses Gewissen auferlegten, welches sich nur unter dem Schutz der Schwarzhemden gesichert fühlt. Mussolini mag ein großer Held in seiner Kamarilla sein, ein Feigling ist er obendrein, der es nicht wagt, irgendwo ohne faschistische Schutzgarden, die im Auslande lächerlich wirken müßten, zu erscheinen. Darum schickt er nicht nur nach Berlin, wie nach Polen oder Amerika, seinen Adlatus Dino Grandi, den wahren Jünger des Faschismus. In Deutschland selbst gibt es ja genügend Anhänger und Verehrer Mussolinis, die den italienischen Staatsexport, den Faschismus, auch in Deutschland gern einführen möchten. Also

an Begeisterung dürfte es nicht fehlen, und es ist bezeichnend für die italienische Außenpolitik, daß sie sehr wohl weiß, daß sie die Mehrheit des deutschen Volkes beleidigen möchte, wollte sie annehmen, daß sie mit Hitler und Hugenberg deutsche Politik machen kann. Gerade die führende italienische Presse hat unter der Adresse Hitlers und Hugenbergs vor dem Besuch Grandis scharfe Worte gegen deren Außen- und Innenpolitik geführt, also der Katastrophenpolitik eine Zurechtweisung gegeben, wie sie die Hitlerjünger wohl kaum erwartet haben.

Brüning war vor einigen Wochen mit Curtius in Italien, um für das internationale Vertrauen zu werben, welches Deutschland zu seinem Wiederaufbau braucht. Man hat diesen Besuch in Frankreich nicht mit besonderer Freude gesehen, weil sich ja Italien und Frankreich sehr in den Haaren liegen und insbesondere bezüglich der Seerüstungspolitik nicht einig werden können. Italien fordert mit Frankreich zur See auf gleiche Stufe gesetzt zu werden. Für die französische Vormachtstellung ist das unerträglich, und der Duce hat gelegentlich sehr scharfe Worte unter der Adresse Frankreichs gesprochen und mit der Faust nach Savoyen, in Wirklichkeit nach Paris, gedroht. Verständlich, daß man in Paris den deutschen Besuch mit einem Bündnisabkommen in Verbindung gebracht hat, natürlich militärischer Art, und den Besuch als ein Akt gegen Frankreich gerichtet, betrachtet. Denn unter Frankreichs Adresse ist Italien immer ein gerissener Gegner, und im Völkerbund durchkreuzt es oft seine Politik, will selbst die Hegemonie in Europa, sich auf keinen Fall Frankreich unterordnen. So kommt es, daß oft Deutschland und Italien gegenüber Frankreich gemeinsame Ziele haben, daß ein Bestreben in Rom dahingeht, Deutschland als Bundesgenossen gegen Frankreich zu werben. Italien, das muß zum Verständnis gesagt werden, ist auch eifrig bestrebt, auf dem Balkan und im Südosten Europas der französischen Politik in die Arme zu fallen. Eines ist ihm nur hinderlich, es kann keine Anleihen geben, und darum ist der französische Bruder auf diesem Schachbrett europäischer Politik erfolgreicher. Paris hat so nacheinander die italienischen Einflüsse in Budapest und Bukarest und Sofia, wie auch Warschau, so gut wie beseitigt, nachdem Wien ohnehin untergeordnet wurde und Prag mit Belgrad ganz von Frankreichs Gnaden abhängig sind. Darum ist es durchaus begreiflich, daß Italien mit einem Male in die Front der Verständigungsfreude sich einreihen will, welche den Ausgleich mit Frankreich wollen. Und Grandis kommende Reise nach Amerika wird keinen anderen Aufgabenkreis finden, als unter dem Einfluß Washingtons, also Hoovers, doch zu einem Seeabrüstungsabkommen mit Paris zu kommen, welches mit weniger Erfolg auch schon Henderson versucht hat. Nur findet Amerika jetzt, nach der Aussprache mit Laval, für Rom einen besseren Boden, als ihn Henderson und die französische Diplomatie selbst vorbereitet fand.

Ein wenig viel „Welttheater", wenn man an einem „Höflichkeitsbesuch" eines Außenministers die Gesamtsituation der Möglichkeiten solcher Verständigungsarbeit überprüft. Und doch ist sie erste Voraussetzung, wenn man beurteilen soll, welches Ergebnis dieser Besuch zeitigen kann. Deutschland und Italien haben in ihrer Politik viele gemeinsame Ziele. Man wird zwar das Wichtigste kaum aussprechen, das ist der Gegensatz zur französischen Politik, die Beseitigung ihrer Hegemonie in Europa. Selbst, der durchaus bewegliche und kluge Grandi, wird kaum darüber ein Wort verlieren, wohl aber von dem Sprechen, was gemeinsam international, gegenüber den Pariser Diplomaten, sehr laut wiederholt wird: wirkliche Abrüstung, ohne besondere Sicherheiten für Frankreich, Revision des Versailler Friedensvertrages, also Grenzkorrekturen, Herabsetzung der Reparationen, zugunsten Frankreichs, eine Gleichgewichtspolitik, die den französischen Einfluß bei seinen Freunden mindert und das wichtigste Problem, Anleihen unter französischer Garantie. Anleihen und nochmals Anleihen, das ist das Gebot der Stunde für Europa, Geld, gleichgültig, in welcher Form es erlangt werden kann. Die Pariser Diplomatie ist hier sehr höflich und sagt klar und deutlich, wir wollen euch helfen, aber wir müssen dafür führend in Europa sein und unsere Sicherheit muß überlassen garantiert werden. Revision der Friedensverträge oder gar der Reparationszahlungen, das sind Dinge, über die Paris, so sagt man heut, nicht diskutieren wird und will. Das ist also die Kernfrage, von der aus alle anderen Probleme deutsch-italienischer Zusammenarbeit gewertet werden müssen.

Grandi und Brüning mögen sich die Hände drücken, die internationale Zusammenarbeit hochpreisen, die gemeinsamen Ziele weit stecken, nur dürfen sie nicht ins Phantastische verfallen, und etwa glauben, daß sie ihre, für ihre Völker durchaus wünschenswerten Bestrebungen gegen Frankreich erreichen können. Wir haben gewiß keine idealen Sympathien für die Pariser Machthaber, aber man muß ihre realen Machtfragen als ein unbestreitbares Aktivum in die europäische Politik stellen, wenn man die Wiedergesundung der Weltwirtschaft will. Allein darauf zu warten, daß es auch Frankreich bald recht schlecht gehen wird, kann nicht Aufgabe einer fruchtbaren Politik sein. Ja, wenn die Arbeiterklasse nicht gespalten und in ihrem politischen Ziele einig wäre, wenn die Verständigungspolitik, wie sie heute dargelegt wird, ehrlich wäre, dann brauchte es solche „Höflichkeitsbesuche" von Sendlingen der Mörder Matteottis, nicht zu geben. Zwar entlehnen die „Heilsboten" der sozialistischen Außenpolitik ihre Ziele, aber die Verwirklichung liegt ihnen nicht, im Sinne der Zusammenarbeit der Völker, sondern in der Schaffung von sogenannten Bündnissen, die nur eine neue Weltkriegskatastrophe vorbereiten. Hier muß der Arbeiterklasse gezeigt werden, welche historische Mission sie zu erfüllen hat, wenn die politische Macht in ihre Hand übergehen soll. Mehr, als freundliche Versicherungen und diplomatische Höflichkeiten, kommen beim Berliner Besuch Grandis nicht heraus. Es sind auch nur tastende Versuche, eine sterbende Welt retten zu wollen. Die Macht liegt in den Massen des internationalen Proletariats, welches alles erlangen kann, wenn es einig und geschlossen dastehen würde, der Faschismus und seine Sendboten, dürften dann längst überholte Dinge sein. Die Verständigungspolitik wäre dann, Reparationsfragen und Grenzrevisionen, wären überflüssige Dinge, läge die politische Macht in den Händen der sozialistischen Arbeiterklasse. —ll.

Dynamitfabrik in die Luft geflogen

Paris. Eine starke Explosion ereignete sich am Sonnabend nachmittag in einer Dynamitfabrik in Paulilles bei Perpignan. Der größte Teil der Fabrik wurde vollkommen zerstört. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt. Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen.

Das Ergebnis von Washington

Die gemeinsame Erklärung Hoovers und Lavals — Keinerlei Verpflichtungen eingegangen Kriegsschulden — Goldstandard — Alles bleibt beim alten

Washington. Der amtliche Bericht über die Besprechungen zwischen Präsident Hoover und Laval wurde mit vielsagender Verspätung um 23 Uhr MEZ ausgegeben. Die gemeinsame Erklärung betont ausdrücklich, daß es nicht Zweck der Besprechung gewesen sei, Verpflichtungen einzugehen, die für beide Regierungen verbindlich seien,

sondern „durch die Entwicklung von Tatsachen" jedem Land die Möglichkeit zu geben, wirksamer auf seinem eigenen Feld zu arbeiten.

Die Frage der Kriegsschulden wird in einem überaus vorsichtig formulierten Satz berührt. Beide Parteien, so heißt es in der Erklärung,

erkennen an, daß vor Aulauf des Hoover-Feierjahres eine Abmachung bezüglich der Regierungsschulden vielleicht notwendig sein könne, doch machten alle Regierungen alle Vorbehalte hinsichtlich der Bedingungen für solche neuen Abmachungen.

Was die Abrüstungsfrage angehe, sei es die gemeinsame Absicht beider Nationen, daß die kommende Abrüstungskonferenz nicht verfehlen werde, die sich bietende große Möglichkeit auszunutzen, daß sie ihre wahre Mission erfülle, die darin bestehe, daß sie die Grundlage für einen dauernden Frieden gebe.

Der Erklärung wird hinzugefügt, daß die Beibehaltung des Goldstandards in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von größtem Einfluß auf die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts und die Rückkehr des allgemeinen Vertrauens sei.

„Die auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Beziehungen zwischen beiden Regierungen sind von größter Bedeutung für die Beschleunigung der von uns angestrebten Wiedergesundung.

Wir haben diese Aufgabe mit vollem Freimut übernommen, wir haben wirkliche Fortschritte erzielt."

Anschließend werden die Fragen aufgezählt, die während der Unterhaltungen besprochen wurden: die weltwirtschaftliche Lage, die internationalen Beziehungen, soweit sie auf die Wirtschaftlage Einfluß haben, bevorstehende Abrüstungskonferenz, die Wirkungen der Wirtschaft auf die politischen Schuldenzahlungen, Stabilisierung internationaler Währungen und andere Finanz- und Wirtschaftsfragen.



Chinas neuer Unterhändler für Japan

Chen, der Außenminister der bisher nicht anerkannten kommunistischen Kantonregierung, soll jetzt mit Japan über die Lösung des mandschurischen Konflikts unterhandeln.

Grandi in Berlin

Herzlicher Empfang durch Brüning — Die erste politische Fühlungnahme — Was der Duce sagt

Berlin. Der italienische Außenminister Dino Grandi ist am Sonntag früh in Berlin eingetroffen, um den Besuch der deutschen Minister in Rom zu erwidern. Auf dem Bahnsteig hatten sich zum Empfang eingefunden Reichskanzler Brüning in seiner Eigenschaft als Außenminister mit dem Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Köpke vom Auswärtigen Amt, dem Chef des Protokolls Graf Tattenbach, dem deutschen Botschafter in Rom, von Schubert und Gattin und anderen Herren des Auswärtigen Amtes, der italienische Botschafter Orsini Baroni mit dem gesamten Personal der italienischen Botschaft sowie der italienischen Handelskammer und hervorragende Persönlichkeiten der italienischen Kolonie.

Reichskanzler Brüning empfing den italienischen Außenminister beim Verlassen des Wagens und begrüßte ihn und seine Gemahlin sowie die Herren seiner Begleitung auf das herzlichste.

In der engen Straße zwischen Bahnhof und Bahnpostamt wurden die Herren von der italienischen Kolonie begrüßt, die dort Aufstellung genommen hatten. Es ertönten laute Rufe: „Grandi Evviva". Ein weiß-gekleidetes Mädchen überreichte Frau Grandi einen Blumenstrauß. Die Abfahrt zum Esplanade-Hotel, in dem Grandi und seine Begleitung Wohnung nehmen, vollzog sich in vollster Ruhe. Die Stresemann-Straße war fast in ihrer vollen Ausdehnung mit Polizeiposten besetzt, die Bürgersteige durch Seile abgesperrt. Die kurze Bellevue-Straße, in der sich das Esplanade-Hotel befindet, war bis zur Ankunft der italienischen Gäste für das Publikum völlig gesperrt. Zu irgendwelchen Gegenkundgebungen ist es nicht gekommen. Der Verkehr in den Straßen war nur wenig stärker als sonst in den Sonntag-Vormittagsstunden.

Die erste Unterredung über politische Fragen

Berlin. Bei dem Besuch Grandis beim Reichskanzler fand eine erste, etwa ¾ Stunde dauernde Besprechung über politische Fragen statt. Im Anschluß an den Besuch beim Kanzler stattete Außenminister Grandi dem Staatssekretär von Bülow einen Besuch ab. Um 12,30 Uhr begab sich der Reichskanzler zur italienischen Botschaft, um den Besuch Grandis zu erwidern. Anschließend erschien auch Staatssekretär von Bülow zu dem gleichen Zweck in der Botschaft.

Mussolini für Revision

Die Aufgaben der italienischen Außenpolitik.

Rom. Am Sonntag nachmittag hielt Mussolini in Neapel eine öffentliche Rede. Nach allgemeinen Ausführungen faßte Mussolini dann kurz zusammen, was die faschistische Herrschaft im Laufe der 9 Jahre ihres Bestehens geleistet habe und erklärte, daß mehr hätte getan werden können, wenn nicht Ende des Jahres 1929 plötzlich der Sturm der Weltkrise losgebrochen wäre, der eine Verlangsamung der Tätigkeit verlangte. Mussolini gab sodann die Richtlinien für die faschistische Außenpolitik und sagte u. a.:

„9 Jahre sind vergangen, seit das faschistische Italien in London die Frage der Reparationen und der Schulden in einer Weise aufrollte, wie es heute auf der Tagesordnung steht."

Aber wir fragen uns: Müssen wirklich 60 lange Jahre vergehen, ehe man an das Ende der tragischen Berechnung des Soll und Haben gelangt, die auf dem Blut von 10 Millionen junger Menschen fußt, die die Sonne nicht mehr sehen werden? Und könne man sagen, daß eine Gleichheit zwischen den Nationen besteht, die bis an die Zähne bewaffnet sind und auf der anderen diejenigen, die zur Wehrlosigkeit verdammt sind?

Und wie kann man von Wiederaufbau sprechen, wenn nicht einige Klauseln einiger Friedensverträge geändert werden, die die Welt an den Abgrund des Zusammenbruches und der Verzweiflung geführt haben?

Wieviel Zeit soll noch vergehen, bis man sich davon überzeugt, daß in dem wirtschaftlichen Apparat irgend etwas nicht in Ordnung ist?" Er fügte hinzu, daß man nur dem wahren Frieden dienen könne, wenn man ihn nicht von der Gerechtigkeit trenne, sonst führe er zum Haß und zur Vergeltung.



Der neue Ministerpräsident von Mexiko

Manuel Tellez, der frühere mexikanische Botschafter in Washington, ist als Innenminister an die Spitze des neuen Kabinetts von Mexiko getreten. Bisher hatte der Präsident Ortiz Rubio den Vorsitz im Ministerrat selbst innegehabt.

Blutige Unruhen in Paraguay

Generalstreik und Belagerungszustand ausgerufen.

London. Meldungen aus Asunzion (Paraguay) zufolge, griff am Sonnabend eine größere Menge, die hauptsächlich aus Studenten und Kommunisten bestand, zunächst das Privathaus des Präsidenten und später den Präsidentenpalast an. Die Palastwache eröffnete auf die anstürmende Menge das Feuer mit Maschinengewehren, wodurch 12 Personen getötet und 28 verwundet wurden. Der Präsident hat in einer Kundgebung an das Volk zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung aufgefordert. Die Studenten, die vorher verschiedene Zeitungsgebäude sowie auch das Innenministerium angegriffen hatten, verlangen den Rücktritt des Präsidenten. Die Arbeiter haben den Generalstreik verkündet, worauf die Regierung mit der Verhängung des Belagerungszustandes geantwortet hat. Die Ordnung in Asunzion wird durck starke Militärstreifen aufrecht erhalten.

Die Unruhen haben ihren Grund in der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Politik der Regierung in den Grenzstreitigkeiten mit Bolivien über das Gebiet des Gran Chaco.

Besatzung des gesunkenen russischen U-Bootes gerettet

Berlin. Berliner Blätter melden aus Helsingfors: Nach einer russischen Radiomeldung, die von der Funkstation Wyborg aufgefangen worden ist, konnte die 50 Mann starke Besatzung des russischen U-Bootes, das von dem deutschen Dampfer „Gratia" gerammt worden und gesunken ist, gerettet werden. Die „Gratia", die ein erhebliches Leck im Vorderschiff davongetragen hat, ist im Hafen von Kronstadt eingelaufen.

Der „Unterweltkönig" Al Capone zu 11 Jahren Gefängnis verurteilt

Neuyork. Der bekannte Unterweltkönig Al Capone, dem es bisher stets gelungen war, sich dem Zugriff der amerikanischen Justiz zu entziehen, ist am Sonnabend in Chikago zu 11 Jahren Gefängnis und 50 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, und zwar wegen Verletzung der Einkommensteuergesetze. Seine Verteidiger beabsichtigen, Berufung vor dem Bundesgericht in Washington einzulegen.

Polnisch-Schlesien

Der polnische „Al Capone“

In Polen lebt auch ein „Al Capone“, der ebenfalls viel von sich reden läßt. Er heißt Aron Wojcik und macht die Wilnaer Gegend unsicher. „Al Capone“ muß doch eine Bande haben, weshalb sich Aron Wojcik eine Bande anlegte. Der amerikanische „Al Capone“ führt bekanntlich einen Kampf auf Tod und Leben mit Konkurrenzbanden, weshalb auch Aron Wojcik im Kampfe mit feindlichen Banden stand, die ihm fortwährend ins Geschäft pfuschten. Der amerikanische Al Capone war bei den Frauen beliebt gewesen und hatte so manche Evastochter heimgeführt, der Wilnaer „Al Capone“ machte das auch nach. Er hat mit einem Wort aus dem Wilnaer Gebiet ein „Kleinamerika“ gemacht und fühlte sich wahrscheinlich sehr glücklich. Doch wurde sein Glück arg gestört und zwar durch die Frauen, die er und seine Seinesgleichen geheiratet haben. Die polnischen Frauen sind weniger tolerant als ihre amerikanischen Kolleginnen und haben für die „Romantik“ wenig Verständnis. Ob sie einen Verband zur Wahrung ihrer Eheinteressen gegründet haben, steht zwar nicht fest, aber es hat den Anschein, daß das der Fall war.

Am 22. d. Mts. fanden sie sich alle, etwa gegen 40 „Mann stark“ beim Aron Wojcik, dem polnischen „Al Capone“ ein, um mit ihm zu „reden“. Es waren auch Frauen von der gegnerischen Bande darunter, die unter Führung Lewinsons stand und mit Wojcik auf feindlichem Fuße lebte. Sie wollten alle mit Wojcik sprechen und brachten Küchenmesser, Steine und Stöcke mit. Man kann nicht sagen, daß Wojcik die Frauen nicht gerne hat, aber diesmal regte sich in seinem Herzen nichts derartiges, was man als Liebe zu bezeichnen pflegt. Als Aron Wojcik sah, was los ist, verriegelte er die Tür und verbarrikadierte sich in seiner Wohnung so gut es ging.

Die bewaffneten 40 Frauen verlangten energisch Einlaß und als sie sich überzeugt haben, daß „Al Capone“ keine Anstalten trifft und die Tür nicht öffnen will, gingen sie zum Sturm über. Mit Holzklötzen wollten sie die Tür eindrücken, aber Wojcik hat die Tür gut verrammelt und mit Möbelstücken gestützt, so daß sie nicht nachgeben wollte. Wojcik stützte noch das Ganze aus Leibeskräften. Die stürmenden Frauen überzeugten sich bald, daß sie die Tür nicht eindrücken werden und eröffneten ein Bombardement gegen die Fenster. Straßenpflaster wurde aufgerissen und alle Fenster samt Einfassung kurz und klein geschlagen. Dann versuchten sie durch die Fenster in die Wohnung einzudrängen, aber „Al Capone“ stieß sie mit einer schweren Stange zurück. Auch diesen Angriff konnte Aron Wojcik abwehren, obwohl ihn das viel Mühe kostete. Daraufhin hielten die Frauen einen kurzen Kriegsrat, nach welchem das Bombardement gegen die Fenster von neuem aufgenommen wurde. Andere Frauen krochen auf das Dach, rissen die Dachbedeckung herunter und warfen Stücke davon auf die Straße. Sie wollten durch das Dach in die Wohnung eindringen und sie hätten ihr Ziel erreicht, wenn die Polizei nicht inzwischen erschienen wäre. Jemand hat die Polizei alarmiert, die auch zahlreich erschien und den Belagerten aus seiner mißlichen Lage befreite. Die Polizei hatte Mühe, die kampfmutigen Frauen zu vertreiben. Sie haben sich in den Kopf gesetzt, Aron Wojcik noch lebend zu ergreifen und als sie im Begriff waren, den Belagerten zu ergreifen, wurden sie daran durch die Polizei gehindert. Aron Wojcik war gerettet und die Frauen mußten unverrichteter Dinge abziehen. Doch soll der liebe Aron nicht glauben, daß die Frauen ihre Rache aufgegeben haben. Sie werden ihn schon einmal erwischen, was sie ihm auch in Aussicht gestellt haben. Wojcik mußte sich unter polizeilichen Schutz begeben, denn die Frauen hätten ihn sonst in Stücke zerrissen. Ihm geht es genau so wie seinem großen amerikanischen Kollegen, der ebenfalls bei der Polizei Schutz suchen mußte, nur mit dem Unterschied, daß der amerikanische Al Capone vor seinen Kollegen fürchtete, während der polnische „Al Capone“ vor den Frauen Schutz bei der Polizei suchen mußte. Da haben wir das, was uns noch gefehlt hat — amerikanische Zustände in Polen.

Der Demobilmachungskommissar in Rydultau

Am vergangenen Sonnabend traf in Rydultau der Demobilmachungskommissar Maske, in Begleitung des Arbeitsinspektors Seroka ein, um die Notwendigkeit der Stillegung der Charlottegrube einer Prüfung zu unterziehen. Auf der Charlottegrube arbeiten gegen 2600 Arbeiter. Die Revision dauerte nicht lange, denn nach einigen Stunden, die der Demobilmachungskommissar in der Grubenverwaltung zubrachte, konnte er das Resultat seiner Revision den Arbeitern mitteilen. Die Belegschaft hat in derselben Zeit eine Versammlung abgehalten, in welcher gegen die Absicht der Verwaltung, die Grube zu schließen, energisch protestiert wurde. Auch hat die Belegschaftsversammlung das Ansinnen der Verwaltung, die Löhne um 6 Prozent abzubauen, ganz energisch zurückgewiesen. Daraufhin begab sich der Betriebsrat zum Demobilmachungskommissar, um zu erfahren, was der Demobilmachungskommissar über die Stillegung der Charlottegrube zu tun gedenke. Der Demobilmachungskommissar erklärte, daß von einer Stillegung der Charlottegrube keine Rede sein kann. Der Antrag der Verwaltung auf Schließung der Grube, wird mithin abgelehnt.

Die Arbeitszeitfrage in der Spólka Bracka

Heute tritt der Schlichtungsausschuß zusammen, um über den Abschluß eines neuen Arbeitstarifs zu entscheiden. In der Spolka Bracka herrschen bekanntlich ganz unmögliche Zustände. Die alten Verträge sind abgelaufen und die Verwaltung der Spolka weigerte sich einen neuen Tarif abzuschließen. Sie wollte überhaupt nicht mit den Angestelltengewerkschaften verhandeln, hat auch grundsätzlich die Demobilmachungsgesetze abgelehnt und eine 10stündige Arbeitszeit für die Angestellten eingeführt. Die Arbeitergewerkschaften wandten sich an die Regierung und die hiesigen Sozialbehörden erklärten sich für den Streitfall zuständig. Nun wird heute der Schlichtungsausschuß über den Streitfall entscheiden.

Nachklänge zum Wahlkampf 1930

Prozeß Uglorz in der Berufungsinstanz — In beiden Fällen Freispruch

Das Berufungsverfahren in der sensationellen Prozeßsache des Bergarbeiters **Paul Uglorz** aus Mittel-Lazisk, welcher wegen schwerer Verleumdung der Polizei in zwei Fällen angeklagt war, wurde zu dessen Gunsten entschieden und zwar erkannte die Berufungsinstanz im ersten, wie im zweiten Falle, auf Freisprechung. Uglorz brachte im Büro des Deutschen Volksbundes in Kattowitz s. Zt. zu Protokoll, daß am 20. November v. Js., abends 6 Uhr, in seiner Wohnung der Polizeipostenführer Brandy und der Kriminalbeamte Smietana, sowie der Polizeiwachtmeister Morawietz, erschienen und eine Durchsuchung der Wohnung vornahmen. Ein Durchsuchungsbefehl des Staatsanwalts wäre ihm, dem Uglorz, nicht vorgelegt worden. Das gesamte Wahlmaterial wurde beschlagnahmt, ebenso der private Briefwechsel mit dem Volksbund, betreffend die Minderheitsschule in Lazisk und weiterhin 3 Rollen Zeitungen.

Uglorz wurde verhaftet und soll auf dem Polizeiamt in Ober-Lazisk von dem Polizeipostenführer Hachulla in der Arrestzelle, in Gegenwart des Kriminalbeamten Smietana, mißhandelt worden sein.

Hachulla versetzte ihm, so gab Uglorz an, 6 schwere Schläge ins Gesicht. Bei jedem Schlag wollte er die Frage beantwortet wissen, ob Uglorz ein Deutscher, oder aber ein Pole sei. Uglorz behauptete ferner, als German und Bolschewist bezeichnet worden zu sein. Kriminalbeamter Smietana zog schließlich den Polizeipostenführer Hachulla,

der angeblich stark betrunken gewesen ist,

aus der Zelle heraus.

Am 21. November, also tags darauf, erfolgte die Freilassung des Uglorz. Polizeipostenführer Brandy soll dem Uglorz dabei erklärt haben,

daß die Freilassung nur unter der Bedingung erfolge, daß Uglorz seine politische Betätigung für den Volksbund und die Deutsche Sozialdemokratische Partei endgültig einstelle.

Uglorz stellte in seiner Eingabe den Antrag, zwecks Uebernahme der Klage durch den öffentlichen Anklagevertreter, da Uebergriffe der Polizeibeamten vorgelegen hätten und darum ein öffentliches Interesse vorlag. In dieser Angelegenheit wurden Feststellungen eingeleitet und

Uglorz wegen böswilliger Verleumdung der Polizeibeamten, in den Anklagezustand versetzt.

Durch Urteil des Burggerichts Nikolai wurde Uglorz in beiden Fällen für schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von je 100 Zloty, zusammen also 200 Zloty, verurteilt, da es ihm nicht gelang, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Als Zeugen traten gegen den Uglorz ein Teil der Polizeibeamten auf, welche vor Gericht erklärten, nicht beobachtet zu haben, daß dem Uglorz in der Arrestzelle irgend ein Unrecht geschehen sei.

Am 20. 5. d. Js. gelangte im Berufungsverfahren vor dem Bezirksgericht Kattowitz, nochmals die Prozeßsache zum Austrag, worin Uglorz dem Polizeibeamten Hachulla Mißhandlung nachgesagt hatte. Mit der Wahrnehmung der Interessen des Beklagten Uglorz, wurde Advokat Dr. Link betraut, welcher vor Gericht, nach Vernehmung der Ehefrau des Beklagten und weiterer Zeugen, darlegte, daß

der Wahrheitsbeweis vollauf gelungen

sei. Es wurde nämlich bestätigt, daß Uglorz

nach Entlassung aus der Arrestzelle Gesichtsverletzungen

aufwies, die auf Mißhandlung schließen ließen. Der Verteidiger erwirkte Aufhebung des Urteils 1. Instanz und Freisprechung des Uglorz.

Die zweite Prozeßsache wurde am vergangenen Sonnabend vor dem Kattowitzer Landgericht gleichfalls im Berufungsverfahren nochmals aufgerollt. Hierbei handelte es sich um die Anwürfe gegen den Polizeipostenführer Brandy, welcher bei der erfolgten Freilassung dem Uglorz gegenüber erklärt haben sollte, daß er nur unter der Bedingung freigelassen werde, daß er seine politische Betätigung für Volksbund und Deutsche Sozialdemokratische Partei einstelle. Uglorz beharrte auch diesmal vor Gericht darauf, daß seine Behauptungen vollauf den Tatsachen entsprochen hätten. Der Verteidiger wies noch darauf hin, daß, nach den Aussagen des Uglorz, Polizeipostenführer Brandy ein Protokoll aufgesetzt habe, mit dem die Aussagen des Uglorz in einem gewissen Einklang standen. Brandy war keineswegs befugt, dieses Protokoll zu vernichten, was aber, nach den Aussagen des Angeklagten zu urteilen, geschehen sein muß,

da dieses Protokoll nicht aufzufinden ist.

Der Advokat plädierte auch in dem vorliegenden Falle auf Freisprechung. Das Gericht gab auch in diesem Falle dem Antrage statt und

sprach den Uglorz nach Aufhebung des Urteils der 1. Instanz mit der Maßgabe frei, daß das Richterkollegium sich zu diesem Beschluß entscheiden müsse, da an der Sache manches unklar sei und zweifelhaft erscheine.

y.

Die Steuerbelastung der Bürger

Die vom Handelsministerium herausgegebene Wirtschaftszeitung „Polska Gospodarcza“ bringt in ihrer letzten Nummer einen interessanten Artikel über die Steuerbelastung in Polen. Man erfährt hier, wer Steuern zahlt, was für Abgaben entrichtet werden und endlich wieviel gezahlt wird. Nachstehend werden drei Ziffern angeführt: die erste gibt die Zahl der Steuerzahler an, die zweite die Summe der im Jahre 1928, die dritte die Summe der im Jahre 1929 entrichteten Steuern. Die Beträge verstehen sich in Millionen Zloty.

Grund und Boden: 256 488, 114.6, 120.2, außerordentliche Waldausholzung 429, 3.1, 4.7, landwirtschaftliche Industrie 8 881, 6.9, 7.0, ländliche Gebäude 233 294, im Jahre 1929 7.2, städtische Gebäude 115 570, im Jahre 1929 67.2, Löhne 1527, im Jahre 1929 3.7, städtische Lokale — Ziffer fehlt — i. J. 1929 48.8, Bergbau und Eisenhüttenwesen 203, 52.9, 57.8, verarbeitende Industrie 24 727, 232.7, 245.2, Handwerk 83 373, 40.2, 34.1, Handel 254 279 322.7, 353.2, industrielle Beschäftigung 6 171, 3.5, 3.8, freie Berufe 21 364, 13.4, 16.1, andere Erwerbszweige 9 681, i. J. 1929 1.9, Gehälter, die ans Ausland gezahlt werden i. J. 1929 0.6, Tantiemen 1 392, 1.2, 1.3, Kapitalien und Vermögensrechte 15 550, 22.4, 26.8, alle anderen Vermögensquellen 10 142, 2.1, 1.5, Einkommen, festgestellt auf Grund äußerer Merkmale 6 102, 2.5, 2.6, Gehälter und Pensionen der Staatsbeamten i. J. 1929 28.5, Militärsteuer i. J. 1928 5.0, i. J. 1929 7.3. Die Gesamtsumme der Steuerbelastung belief sich im Jahre 1929 auf 1 122 890 942 Zloty.

Nicht minder interessant erscheinen die Ziffern über die Verteilung der Stberlast, die prozentual folgendes Bild aufweist: Handel 31.4 Prozent, verarbeietnde Industrie 22, Grund und Boden und Wälder 11.2, Lohnarbeit 10, städtische Gebäude 6, Bergbau und Hüttenwesen 5.1, städtische Lokale 4.4, Handwerk 3, Kapitalien und Vermöegnsrechte 2.4, freie Berufe 1.4 und ländliche Gebäude 0.7 Prozent. Wie also aus diesen Ziffern hervorgeht, nimmt der Handel nicht nur im Hinblick auf die Zahl der Steuerträger, sondern auch rücksichtslos der geleisteten Beträge die erste Stelle ein, erst in weitem Abstand folgt die Industrie. Interessant wäre auch eine Untersuchung darüber anzustellen, wie hoch die Spannweite in den Beträgen zwischen den einzelnen Vermessungsbezirken ist. Leider liegt auf diesem Gebiet keine genaue Statistik vor. Die Gesamtzahl jener Personen, die für das Jahr 1929 Einkommensteuer entrichtet haben, beträgt 653 423. Steuer von Dienstlohnungen und Pensionen haben in diesem Jahre 959 108 Personen bezahlt. Insgesamt wurden zur Erfüllung der Steuerpflicht 1 612 531 Personen herangezogen. Diese Ziffern reden eine deutliche Sprache und zeigen, wie berechtigt die Kritik der Steuerträger ist, die seit Jahr und Tag an unserer Steuerpolitik geübt wird.

Kattowitz und Umgebung

Und hüte Deine Zunge wohl...

Um eine böse Erfahrung reicher, ist ein gewisser Georg F., welcher wegen groben Unfugs zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden ist und sich neuerdings im Berufungsverfahren vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatte. Bei einer Soldatenabschiedsfeier ließ der junge Mann in einem Nikolaier Kaffeehaus, unter dem Einfluß von Alkohol, sehr unvorsichtige Bemerkungen fallen, welche unter den Anwesenden viel böses Blut schaffen konnten. Ein anwesender Polizeibeamter, der sich in Zivilkleidung in der Nähe des Georg F. befand, als dieser sich sehr mißliebig über Polen ausließ, erstattete die Anzeige, aufgrund welcher der Beklagte zu der eingangserwähnten, schweren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Die 2. Gerichtsinstanz beurteilte die Angelegenheit schon weit milder. Es wurde den näheren Umständen Rechnung getragen und vor allem mit in Erwägung gezogen, daß der junge Mann, der übrigens seinen militärischen Pflichten als Rekrut des polnischen Heeres nachgekommen ist und sich als Pole bekannte, lediglich unter dem Einfluß des Alkohols handelte. Das Urteil der 1. Instanz wurde aufgehoben und der Beklagte mit 2 Wochen Arrest bestraft. y.

Deutsche Theatergemeinde. Heute, abends 8 Uhr, findet im Abonnement B die Erstaufführung der Schauertragödie „Der Graue“, von Forster statt. Wir machen auf diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam. Eine Wiederholung kann aus technischen Gründen nicht erfolgen. Die Aufführung kommt also nicht in das Abonnement A. Wir empfehlen den Besuch der heutigen Vorstellung. Karten sind an unsere Kasse Telefon 1647) noch in genügender Anzahl vorhanden.

Noch ein Verkehrsunfall. Auf der Marszalka Pilsudskiego, in der Nähe des Ringes, prallte das Personenauto Sl. 7039 aus Siemianowitz, mit dem Fuhrwerk des Stanislaus Trojanowski aus Kattowitz, zusammen. Die Schuld trägt der Autoführer, da er zu schnell fuhr. x.

Zawodzie. (Von einem Auto angefahren.) Auf der ulica Krakowska in Zawodzie wurde die 10jährige Elfriede Mike aus Zawodzie, von dem Personenauto Sl. 2708, angefahren und erlitt leichtere Verletzungen. Man schaffte die Verletzte nach dem Krankenhaus. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Elfriede Mike selbst die Schuld an diesem Verkehrsunfall trägt. x.

Königshütte und Umgebung

Für 500 Zloty sollte die Frau ermordet werden.

Seit längerer Zeit lebten die Eheleute M. aus Königshütte im häuslichen Unfrieden. Der Mann kam auf den teuflischen Gedanken, die Frau um jeden Preis aus der Welt zu schaffen. Um aber unter Umständen die Tat nicht auf sich zu lenken, begab er sich in ein Lokal und gewann den Lumpensammler M. für seine Tat, nachdem er ihm 500 Zloty versprochen hatte, und dieser sich damit einverstanden erklärte. Nachdem der Plan eingehend besprochen wurde, gab M. dem Lumpensammler 10 Zloty als Vorschuß und den Schlüssel zur Wohnung. Ein Messer wurde gekauft, und die wahnsinnige Tat sollte zur Ausführung gebracht werden.

Nun legte der gedungene Mörder in der Wohnung seiner Mutter an diesem Tage ein scheues Wesen an den Tag. Darüber von der Mutter befragt, legte er unter heftigem Weinen ein Geständnis ab. Die Mutter beschwur ihren Sohn, von der Tat abzugehen, was er auch tat, indem er am nächsten Tage die Frau des M. auf dem Wochenmarkt, wo sie ihr Gewerbe als Händlerin ausübt, von dem Vorhaben in Kenntnis setzte. Auf Grund einer polizeilichen Anzeige wurde der „liebevolle“ Ehemann verhaftet und dem Königshütter Gerichtsgefängnis zugeführt.

Nun hatte sich M. vor Gericht zu verantworten, bekannte sich zur Schuld und legte ein volles Geständnis ab. Weil der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist. m.

Massenprotest gegen die kapitalistische Vernichtungspolitik

Versuchte Störung — Eine Kampfstimmung — Arbeiter und Angestellte Hand in Hand

Am gestrigen Sonntag fand in der Reichshalle eine große Kundgebung der Arbeiter und Angestellten statt. Mehr als 2000 Personen fanden sich in dem großen Saal ein. Genosse Kubowitz von den polnischen Klassenkampfgewerkschaften eröffnete die Protestversammlung und berief die Gewerkschaftssekretäre Chroszcz und Peschka in das Präsidium. Wie das einmal in größeren Versammlungen üblich ist, fehlte es auch gestern an Provokateuren nicht, denn gleich nach der Eröffnung versuchte ein Provokateur, man weiß nicht von welcher Seite, die Versammlung zu stören, indem er darauf drang, die Versammlungsleitung aus der Mitte der Versammlung zu wählen. Er wurde aber „überzeugt" und mußte schweigen. Als erster Redner sprach der Genosse **Topinek** aus Warschau, der in längeren Ausführungen die gegenwärtige Wirtschaftskrise behandelte. Die Arbeiterklasse, die alles auf dem Altar der Arbeit läßt, befindet sich in größter Not. Der Krieg, der so viel vernichtet hat und die Arbeiter die schwersten Lasten zu tragen hatten, sind wiederum diejenigen, die unter den größten Entbehrungen das Kapital aufbauen. Die Wirtschaftskrise, welche durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung verursacht wurde, nimmt immer schärfere Formen an. Trotz der großen Arbeitslosigkeit wirft das Kapital immer neue Arbeiter und Angestellte auf die Straße. Die Oberschlesier sind Zeugen des Ruins. Hier ist kein anderer Weg gangbar, als eine Einheitsfront der drei Kategorien: Arbeiter, Angestellte und der Landarbeiter. Genosse Topinek bezeichnet die große Not des Volkes als eine Strafe für die Schwäche und Unentschlossenheit, die das arbeitende Volk gegenüber dem Kapitalismus zeigt. Wenn die Arbeiter standhaft wären, so kämen keine Reduzierungen der Arbeiter und Abbau der Löhne vor. Die Kapitalisten, die an weitere Reduzierungen herangehen, begründen dieselben mit der schweren Lage der Industrie. Wie schwer die Wirtschaftslage der Industrie aussieht, beweist nur ein Fall in der Friedenshütte, wo ein Direktor 11 000 Dollar an Gehalt bezieht, was in Zloty umgerechnet 100 000 Zloty den Monat ausmacht. In der Amstelbank hat dieser Direktor 1½ Millionen Zloty verloren. Das ist für ihn eine Selbstverständlichkeit. Selbstverständlich müssen dafür die Arbeiter bluten. Auf das Arbeitslosenproblem hinweisend betonte der Redner, daß die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche Arbeitslosenmassen dem Produktionsprozeß zuführen könnte. Die Kapitalisten sagen, daß in Polen auf diese Weise das Problem nicht gelöst werden kann. Noch eher durch eine Verlängerung der Arbeitszeit. Dadurch ist die jetzige 8stündige Arbeitszeit gefährdet. Es gibt nun keinen anderen Ausweg als einen geschlossenen Kampf aufzunehmen, denn die Welt gehört der Arbeiterklasse. Als nächster Redner sprach Genosse Peschka im Namen der Angestellten. Er unterstrich die Ausführungen des Vorredners. Ferner wies er auf die Gefahr der großen Reduzierungen der Angestellten und Arbeiter hin, die das Arbeitslosenheer zum Winter verdoppeln wird. Die Kapitalisten begründen diese Krise mit dem Sturz des englischen Pfunds. Sie haben die Russenaufträge in englischer Währung getätigt und haben dabei verloren. Darum müssen sie weitere Lohn- und Arbeiterreduzierungen vornehmen. An ein Abbauen der vielen Direktoren mit Gehältern von 100 000 Zloty denken die Industriellen nicht. Nur der kleine Angestellte und Arbeiter sollen bluten. Für eine Behebung der Krise wäre die Einführung des Vorkriegssystems, wo ein Direktor mehrere Anlagen unter sich hatte. Ferner müßten die Syndikate und Truste, welche nur die Produkte verteuern, verschwinden. Auch Genosse Peschka schloß seine Ausführungen mit einem Appell, den gemeinsamen Kampf der Angestellten und Arbeiter aufzunehmen. Als dritter Redner sprach der Abgeordnete Steinczyk, der die politische Lage Polens behandelte. Hier versuchte derselbe Provokateur den Genossen Steinczyk in seinen Ausführungen zu stören. Er wurde aber unsanft auf die frische Luft gesetzt und die Versammlung konnte weiter abgehalten werden. Genosse Steinczyk forderte mit dem gegenwärtigen System Schluß zu machen, denn es ist ein Skandal, wenn in einem Lande, wo die Magazine mit Lebensmitteln und Kleiderstoffen vollgepackt sind, hunderttausend Arbeitswilliger hungrig und zerlumpt herumlaufen müssen. Zur Erziehung von faschistischen Banden, die in prächtigen Uniformen und mit Musikbegleitung die Straßen gefährden, hat der Staat Geld. Darum muß man diesem System den offenen Kampf erklären. In diesem Sinne wurde vom Genossen Steinczyk eine Resolution verlesen, die von den Versammelten gegen fünf Stimmen angenommen wurde. Von einer Diskussion wurde abgesehen, da man das Auftreten weiterer Provokateure befürchtete, die dem schönen Verlauf der Protestversammlung ein unangenehmes Ende bereitet hätten.

Magistratsbeschlüsse. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Hausbesitzer zur Leistung freiwilliger Beiträge für den Arbeitslosenhilfsfonds heranzuziehen. Es soll ein fünfprozentiger Aufschlag auf die Gebäudesteuer, nach der Einschätzung der Gebäude, erhoben werden. Hausbesitzer deren Einkommen 100 Zloty monatlich nicht übersteigt, werden von diesem Zuschlag befreit. — Ferner wurde beschlossen, in dem freigewordenen Laden des städtischen Grundstücks an der ulica Wolnosci, vom 15. Dezember ab, eine Bürgerküche zu eröffnen. Es wird anfänglich mit einer Besucherzahl von 300 Personen täglich gerechnet. Bei größerer Inanspruchnahme soll eine Erweiterung der Küche vorgenommen werden. m.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat den Verkauf eines Sanitätswagens ausgeschrieben. Angebote sind bis zum 31. Oktober, im Rathaus, Zimmer 48 einzureichen, wo auch nähere Informationen erteilt werden. Der Sanitätswagen ist zur Besichtigung im Hofe der städtischen Feuerwehr an der ulica Bytomska 19 untergebracht. m.

300 Eier unterschlagen. Die Händlerin Ehrenreich von der ulica Sobieskiego 5 beauftragte einen gewissen Kazimierz Schopinski von der ulica Styczynskiego 300 Eier zu einem hiesigen Bäcker zu bringen. Der Beauftragte hat es aber vorgezogen mit den Eiern irgendwo zu verschwinden, denn er ist weder bei dem Bäcker noch bei der Händlerin eingetroffen. Strafanzeige wurde erstattet. m.

Selbstversorger. Nicht wenig erstaunt waren einige Mieter des Hauses, an der ulica Jacka 4, als sie am Sonnabend ihre Keller erbrochen vorgefunden haben. Der Mieterin Wihelmine Rose wurde eine Menge selbstgemachten Wein, dem Mieter Karmainski sämtliches Werkzeug gestohlen. In einem weiteren Kellerraum befand sich zufällig nichts, so daß die Diebe hierbei nicht auf ihre Kosten gekommen sind. m.

Wohnungseinbruch. In der Nacht zum Sonnabend drangen Unbekannte, durch Eindrücken der Fensterscheiben, in die Wohnung des Leopold Kowollik an der ulica Galeckiego 71 ein, durchstöberten sämtliche Schubladen und stahlen eine große Menge Wäsche, im Werte von mehreren hundert Zloty. m.

Siemianowitz

Kartofeln für die Kurzarbeiter. Laut einer Verfügung der Wojewodschaft erhalten die bedürftigsten Kurzarbeiter der Laurahütte kostenfreie Winterkartoffeln. Die in Frage kommenden Arbeiter sind betriebsweise in Listen aufgeführt und können diese an den Aushangtafeln der Hüttentore eingesehen werden. Desgleichen teilt die Kartoffelzentrale des Arbeitgeberverbandes mit, daß mit der Belieferung der von den Belegschaften bestellten Kartoffeln in den nächsten Tagen begonnen wird.

Die Verwaltung hat kein Geld. Von den Grubenpensionären erfahren wir, daß die Bergverwaltung aus Mangel an Bargeld am vergangenen Sonnabend nur 50 Prozent der Pensionsunterstützungen auszahlte. Ob die Herren Direktoren auch auf ihr kleines Gehalt warten müssen? Nach unserer Information erhalten diese es drei Monate im voraus. Sie haben es auch nötiger.

Autobusunfall. Dem Autobus der Linie Siemianowitz—Königshütte passierte am Sonnabend nachmittag auf der Beuthenerstraße in der Nähe der evangelischen Kirche während der Fahrt ein Achsenbruch, wobei ein Hinterrad absprang und der Wagen sich auf die Seite legte. Da der Autobus an dieser Stelle kein schnelles Tempo hatte, kamen die Insassen mit dem bloßen Schrecken davon. Bei scharfem Tempo hätte sich der Wagen unweigerlich überschlagen und ein großes Unglück wäre die Folge. Die Unsicherheit im Autobusverkehr ist zurückzuführen auf die unpassierbare Chaussee zwischen der Bergverwaltung und Alfredgrube, welche die Wagen stark in Anspruch nimmt.

Vom Zaun gestürzt. Der zwölfjährige Sohn des Klavierspielers Jania von der Beuthenerstraße stürzte beim Herunterklettern vom Zaune und blieb besinnungslos liegen. Außer einer ernsten Kopfverletzung trug der Junge noch eine Armverstauchung davon und mußte ins Lazarett geschafft werden.

Bestrafter Einbrecher. Der seinerzeit in das Photographenatelier Popelka auf der Schloßstraße verübte Einbruch, fand in vergangener Woche eine Sühne. Der Täter, Viktor Oslislok, wurde vom Kattowitzer Amtsgericht zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Baingow. (Aus der Gemeindevertretersitzung.) Am Sonnabend fand in Baingow eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Der neue Gemeindevorsteher, Herr Tomanek wurde hierbei in sein Amt eingeführt. Zur Sprache kam das durch Grubenabbau zu Schaden gekommene Schulgebäude. Beschlossen wurde, daß die Inhaber der elektrischen Stromzähler diese auf eigene Kosten instand halten müssen. Des weiteren wurde der Beschluß gefaßt, zu den Vergnügungs- und ähnlichen Steuern einen 10prozentigen Zuschlag zu erheben, welcher den Arbeitslosen zugute kommen soll. Gleichfalls zugunsten der Arbeitslosen, soll von jeder Kilowattstunde ein Groschen Zuschlag erhoben werden. Bisher kostete eine Kilowattstunde 45 Groschen, in Zukunft also 46 Groschen. Zum unbesoldeten Exekutor wurde Herr Piontka gewählt.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Junge Burschen überfallen ein Auto.) In Rosdzin-Schoppinitz wurde am vergangenen Sonnabend abends von einigen jungen Leuten auf der ul. Krakowska (Wilhelminehütte) ein Personenauto überfallen und zum Stehen gebracht. Das Auto wurde beschädigt, die Scheiben eingeschlagen und der das Auto führende Chauffeur verprügelt. Als eine herbeigerufene Polizeistreife am Ort erschien, flüchteten die Täter und konnten nicht schnell genug gestellt werden. — Aehnliche Ueberfälle auf Autos auf dieser, doch recht stark belebten Straße, sind schon öfter vorgekommen und die Polizei müßte hier energisch zugreifen, um diesem Uebel ein Ende zu bereiten. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Arzt als Baumeister.

Die Bismarckhütter Krankenkasse hat in letzter Zeit zwei neue Krankenkassenärzte eingestellt. Darunter auch einen Arzt, der außer seinem Fach, noch nebenbei als Baumeister fungiert. Dieser Arzt, dem wahrscheinlich die Mieten von seinen, in dem neuen Häuserblock gelegenen, Wohnungen zu teuer sind, hat es vorgezogen, selbst Häuser zu bauen. So sind die Häuser an der ul. Koscielna 11 und 13 durch Kauf in seinem Besitz übergegangen. Gleich nach der Besitzergreifung machte sich der Arzt daran, diese Häuser um einen Stock höher zu bauen, desgleichen auch anzubauen. Die Mieter dieser Häuser hatten darunter sehr zu leiden, indem er ihnen einfach die Ställe umreißen ließ. Im Eiltempo wurde unter seiner Aufsicht gearbeitet, so daß die Häuser bis auf die Innenarbeit bereits fertig gestellt sind. Daß es bei dieser Jagerei auch nicht ohne Unglück vorbeigeht, ist selbstverständlich.

So wurde beim Abbauen des Gerüstes ein gewisser Wieczorek, der das Haus betreten wollte, von einem herabgefallenen Balken am Fuß schwer verletzt. Da bei diesem Unglück die Schuld den Baumeister trifft, der zugleich auch Arzt ist, sollte er die ärztliche Behandlung auch tragen.

Bielschowitz. (Versorgung mit Winterkartoffeln.) In der Gemeinde Bielschowitz wird demnächst mit der Kartoffelbelieferung der Arbeitslosen, Witwen und Invaliden begonnen werden. Es werden nun alle Arbeitslose, Witwen und Invaliden aufgefordert, die Bons, zur Entgegennahme von Kartoffeln, im Gemeindebüro abzuholen. =ki.=

Bielschowitz. (Verkehrskarten abstempeln.) Die Polizei in Bielschowitz nimmt in der Zeit vom 24. Oktober bis 7. November, die Karten mit den Nummern 80 000—90 000 und vom 9. bis 20. November die Nummern von 90 000—100 000 entgegen. Die abgestempelten Karten werden durch Aushang im Polizeigebäude bekanntgegeben. =ki.=

Bimarckhütte. (Dokumentendiebstahl.) Bisher unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Franz Smyrka in Bismarckhütte ein und entwendeten dort ein Militärbuch, verschiedene andere wichtige Schriftstücke, einen Anzug und andere Gegenstände. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 150 Zl. k.

Neudorf. (Betriebsratswahlen unter Polizeiaufsicht.)) Am vergangenen Sonntag fand hier eine Versammlung des Bergbauindustrieverbandes und des polnischen Zentralverbandes statt. Der Zweck dieser gemeinsamen Versammlung war der, eine Einheitsfront zur Wahl des Betriebsrates auf Hildebrandgrube herzustellen. Die Mitglieder beider Richtungen waren sich einig. Die Liste wurde im besten Einvernehmen beider Richtungen zusammengestellt. Niemand von den Mitgliedern hatte gegen die Liste etwas einzuwenden. Zum Schluß der Versammlung hat sich aber einer gefunden, der gegen die Liste etwas einzuwenden hatte. Das war der Kriminalbeamte, der hinter der Tür lauschte und nicht alles verstand was gesprochen wurde. Er verlangte vom Versammlungsleiter, er möge ihm die Namen von den Leuten angeben, die auf die Liste gestellt wurden, angeben. Dieses wurde von der Versammlung abgelehnt. Als der Vorsitzende den Kriminalbeamten fragte, seit wann es üblich ist, daß Betriebsratswahlen unter Aufsicht der Kriminalpolizei stehen und daß Vorschlagslisten der Polizei zur Kontrolle übergeben werden müssen, blieb er natürlich die Antwort schuldig. Er erklärte nur kategorisch, daß er die Namen verlange. Nun haben ihn die Versammelten auf die Grube verwiesen, daß er dieselben erfahren wird, wenn die Listen ausgehangen sind. Wir staunen über die Diensteifrigkeit eines Kriminalbeamten, denn seit 11 Jahren haben wir das Betriebsrätegesetz und es ist noch nicht vorgekommen, daß man die Vorschlagslisten zuerst der Polizei zur Einsicht geben muß. Der Kriminalbeamte in Neudorf hat uns aber belehrt, daß man polizeilicherseits mehr Interesse für die Betriebsratswahlen zeigt, als bei den Arbeitern selbst. Wir wollen hoffen, daß die Arbeiter nun verstehen werden um was es sich handelt. Die Betriebsratswahlen sollen nun zeigen, daß der Klassenkampf marschiert. Auch kein Polizeibeamter wird ihn aufhalten können

---

Theater und Musik

Die Sache, die sich Liebe nennt.

Komödie in 3 Akten von Edwin Burke.

Eheprobleme sind immer für Dichter und Schriftsteller ein sehr beliebter Stoff gewesen, ganz besonders aber für die heitere Note. Die Ehe ist ja allerdings eine ziemlich „vielseitige" Angelegenheit, so daß ein geschickter Schreiber schon etwas daraus machen kann. Daß natürlich von einer Lösung oder Klärung auf diesem Gebiet nicht die Rede sein kann, ist eine Selbstverständlichkeit, es ist mitunter schon ziemlich belehrend, wenn diese oder jene Situation auf der Bühne einmal anschaulich geschildert wird, damit diejenigen, die schon im Ehenetz verstrickt sind, nicht die Wirklichkeit vergessen und jene, die erst hineinschlupfen wollen, einen Vorgeschmack — wenn er auch bittersüß ist — davon bekommen.

Das gestern dargebrachte Stück behandelte „Die Sache, die sich Liebe nennt". In sehr witziger Art, oft geistreich spöttelnd, in amerikanischem Tempo, zeigt E. Burke, der Verfasser, was sich mitunter so Liebe nennt, wie eine Ehe glücklich sein kann, wenn sie nur eine „Lizenz" ist, wie sie aber ausartet, wenn Liebe und damit Eifersucht, sich dazu gesellt. Obwohl Vieles übertrieben und komödienhaft ist, so kann doch, bei aller Fröhlichkeit und bezwingender geistvoller Plauderei des Ganzen, nicht verhehlt werden, daß manches Echte darin enthalten ist, natürlich, wenn man die Gesellschaftssphäre und — das Land der unbegrenzten Möglichkeiten — Amerika als Ort der Handlung, berücksichtigt. Jedenfalls sind die Typen ziemlich wirklichkeitsnah, manches nette Bonmot erfreut unser Ohr und es ist, für moderne Begriffe, doch immerhin — anständig. Jedenfalls bezwingt das Stück mit seinem sprudelnden Humor, seinem Tempo des Jahrhunderts und vor allem durch seine Personen, jeden Zuhörer und vermittelt ihm einen netten Abend, nicht nur sehr guter Unterhaltung, sondern auch so mancher Erfahrung, bis — allerdings bis auf den Schluß, der etwas zu hausbacken war und von den übrigen Akten stark abfiel.

Eines aber muß besonders hervorgeschoben werden: das war eine Aufführung, wie sie tatsächlich an ganz großen Bühnen auch nicht besser hätte sein können. **Hanns Kurth** zeigte, daß er Regie zu führen versteht, alles ging flott und richtig vonstatten. Desgleichen ist die Leistung dieses Künstlers als Collins an erster Stelle zu nennen. Er verstand es ausgezeichnet und mit den kargsten Mitteln den Amerikanertyp naturgetreu auf die Bühne zu stellen: phlegmatisch — vornehm und doch leidenschaftlich — menschlich, und, o Wunder, er konnte richtiggehend „amerikanisch gebrochen" sprechen. Seine würdige Partnerin war **Hede Larsen** als Ann Marvin, sympathisch in Erscheinung und Sprache, reizend und klug im Spiel und Verkörperung der modernen intellektuellen Frauengestalt. **Eva Kühne** lag die Rolle der hysterisch-launischen Florence insofern nicht, als man dieser ernsthaften Schauspielerin nicht derartige Rollen verschreiben soll, obwohl sie sich redliche Mühe gab, Erfolg zu haben. Ihr Gatte, **Herbert Schimkat**, war schon eher etwas, desgleichen die Dolly von **Karin Sylva**, welche dieser „Pute" den richtigen Anstrich der Borniertheit verlieh. **Ilse Hirt** war eine fesche Miß Alvarez, **Hans Rewendt** gab den Herzenbrecher de Witt eine Nuance zu schnoddrig. Eine sehr gute Leistung bot **Arno Apel**, dessen Diener Dumary fein und exakt wiedergegeben war. **Fritz Hartwig** sorgte als Fred gleichfalls für die Bewegung der Lachmuskeln.

Das vollbesetzte Haus amüsierte sich köstlich und spendete der Künstlerschar reichlich den wohlverdienten Beifall. A. K.

Pleß und Umgebung

Mit dem Sanitätsauto gegen einen Chausseebaum. Gestern in den Vormittagsstunden fuhr das Krankenauto des Plessischen Knappschaftslazaretts Emanuelssegen infolge rasender Fahrt auf der Chaussee Nikolai—Petrowitz gegen einen Baum und in den Graben. Der Wagenführer Herbert Hennik aus Emanulssegen wurde schwer verletzt, u. a. wurde ihm die Kinnlade gebrochen. Der Nikolaier Lazarettverwalter Zielonka wurde an den Armen erheblich verletzt. Ein kranke Frau nebst Kind, die nach dem Nikolaier Knappschaftslazarett übergeführt werden sollten, kamen mit dem Schrecken davon. Der Krankenwagen wurde stark beschädigt. Auf den unvorsichtigen Führer H. kommen wir noch zurück. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus Ems geschafft. X.

Czulow. (Der rote Hahn.) In der zur Czulower Cellulosefabrik gehörigen Baracke brach Feuer aus und vernichtete dieselbe mitsamt dem in dieser Baracke aufgestapeltem Holz. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um festzustellen, ob Brandstiftung vorliegt. X.

Rybnik und Umgebung

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Chaussee zwischen Rydultau und Biertultau prallte das Halblastauto des Rudolf Sowa mit dem Radfahrer Josef Mainka aus Biertultau zusammen. Der Radler erlitt so schwere Verletzungen,daß er auf dem Wege in das Spital verstarb. Die inzwischen eingeleiteten Untersuchungen haben ergeben, daß der auf so bedauerliche Weise ums Leben Gekommene selbst die Schuld trägt, da er nicht vorschriftsmäßig gefahren ist. X.

Marklowitz. (Schornsteindefekt verursacht Brand.) Infolge Schornsteindefekts brach in den Anbauten des Josef Kremer in Marklowitz Feuer aus und vernichtete das Wohnhaus sowie die danebenstehende Wassermühle. Der Brandschaden wird auf ungefähr 18 000 Zloty beziffert, während der Geschädigte nur mit 16 000 Zloty versichert war. X.

Popielow. (Ein 3jähriges Kind verbrüht.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Popielow. Dort stürzte das dreijährige Söhnchen des Maschinisten Josef Rener in einen Topf mit kochendem Wasser und verstarb infolge der schrecklichen Verbrühungen. X.

Sohrau. (Eine sehr faule Konkurrenz.) Das kaum 6500 Einwohner zählende Städtchen Sohrau hat seit längerer Zeit fünf Sargmagazine. Es ging diesen Leuten ziemlich gut, weil auch die Landbevölkerung aus der Umgegend für ihre verstorbenen Angehörigen das letzte Möbelstück aus Sohrau besorgt. Da heute selten jemand Hausmöbel einkauft, weil die Wohnungsnot zu groß ist, und bei den heiratslustigen auch kein Geld für eine Wohnungseinrichtung vorhanden ist, so haben auch die Möbeltischler keinen Absatz auf die bereits hergestellten Sachen. Daß aber bei der großen Not mehr Menschen sterben, wissen auch die Möbelhändler zu genau und so beschlossen sie, Sargmagazine aufzumachen. So ist nun in jeder Straße in Sohrau ein großes Sargmagazin. Es ist auch möglich, daß die Möbelhändler so viel Sargmagazine aufgemacht haben, wenn in Sohrau die große Pleite kommt und die Leute massenweise sterben werden. Da wird sich die Stadt nicht lange nach Särgen umsehen müssen, denn für Vorrat wurde genügend gesorgt. *

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Der „Volkswille" ist ihm auf die Nerven gefallen.) Vor einigen Tagen brachten wir einen Artikel von Orzech, der die blutige Feier der dortigen Feuerwehr behandelte. Dieses Vergnügen kostete ein Menschenleben, denn der schwerverletzte Gnida Wilhelm ist bereits gestorben und seine Beerdigung war ein Protest gegen die Zustände, die in Orzech herrschen. Es fanden sich aus Orzech und Umgegend annähernd 3000 Personen ein, die an der Beerdigung teilnahmen und die Tat verurteilten. An dem Vergnügen könnte die größte Ordnung herrschen, wenn die Feuerwehr in anderen Händen wäre. Der Vorsitzende und Brandmeister Scholtyssek hätte diese Keilerei selbst schlichten können, aber er wollte seine Leute nicht dazu bewegen, sondern rief nach der Polizei, wodurch er die Erregung bei den Teilnehmern noch mehr steigerte. Es wurden drei Leute verhaftet und zwei flüchteten über die Grenze Dieses war alles nicht nötig, wenn die Eigenschaften der Orzescher Aufständischen bei der Feuerwehr nicht zum Ausdruck gekommen wären. Da wir das alles der Oeffentlichkeit mitteilten, so ist dieser Artikel dem Herrn Brandmeister Scholtyssek auf die Nerven gefallen. Nach dem blutigen Vergnügen hatte er nichts Eiligeres zu tun, als die Feuerwehr zu einer Versammlung zusammenzurufen. Dort wurde nicht etwa über das Vergnügen gesprochen, denn das ist doch eine „Kleinigkeit", obwohl dabei ein Menschenleben vernichtet wurde. In dieser Versammlung befaßte er sich mit dem „Volkswillen". Scholtyssek bezeichnet den „Volkswillen" als die schlimmste Zeitung in Oberschlesien und ein jeder von den Feuerwehrleuten (sprich Aufständischen) soll den „Volkswillen" bekämpfen, damit er aus Orzech verschwindet. Wir glauben es gerne, daß er den „Volkswillen" nicht gerne sieht, denn er will doch die Wahrheit nicht hören. Wir können dem Scholtyssek nur raten, seine Nerven etwas zu beruhigen, denn er wird den „Volkswillen" aus Orzech nicht vertreiben. Das wollten schon andere, höhere Persönlichkeiten machen und haben es nicht fertig gebracht und Pan Scholtyssek wird es auch nicht fertig bringen. Der „Volkswille" wird weiter die Wahrheit schreiben und alle Uebelstände bei den Aufständischen einer Kritik unterziehen. *

Rojca. (Der unbarmherzige Zöllner.) Da noch sehr viele Arbeiter von Polnisch-Schlesien in Deutschland arbeiten, so müssen sie alle Tage die Grenze passieren. An Löhnungstagen gehen gewöhnlich die Frauen um des Mannes schwerverdienten Lohn in Empfang zu nehmen, um ihn gleich in Zloty auf deutscher Seite umzutauschen, da die Radzionkauer Geschäftsleute damit Wucher treiben wollen. In Beuthen bekommt man für eine Rentenmark 2,10 Zloty und die Radzionkauer Geschäftsleute zahlen 1,80 Zloty und noch weniger. Ein Fleischer hat sogar einer Frau die Rentenmark mit 1,25 Zloty berechnet. Wie das halt so ist, freuen sich schon die Kinder, wenn die Mutter nach Beuthen geht, denn sie bringt gewöhnlich eine gute Apfelsine, die sie dort nur mit 10 Pfennig bezahlt und hier müßte sie 1,20 Zloty geben, was für einen Arbeiter ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Kinder wissen aber nicht, daß es auf der Grenze Zöllner gibt, die manchmal unbarmherzig sind und den Kindern die ganze Freude zerstören können. einmal in heiliger Zeit eine billige Apfelsine zu essen. Am letzten Lohntage gingen auch einige Frauen aus Rojca, die jede nur eine Apfelsine mit sich hatte. Der Zöllner Ludyga schickte alle zurück und die Frauen waren gezwungen die Apfelsine aufzuessen. Wir hätten nichts dagegen, denn er ist doch an der Grenze dazu da, um den Schmugglern auf die Pelle zu gehen. Hier hat die ganze Angelegenheit eine andere Seite. Die Frauen mit einer Apfelsine sind wirklich keine Schmuggler. Der Zöllner hat einmal geäußert, daß er niemanden mit einer Apfelsine durchläßt, weil der deutsche Zöllner keine Leute durchläßt, die nach Deutschland mit Wurst gehen. Hier ist wiederum ein Beweis, daß man nur die Kleinen hängt und die großen läßt man laufen. Auch eine Gerechtigkeit, die so oft gepredigt wurde. *

Lublinitz und Umgebung

Neu-Herby. (Von der Walze erfaßt.) Bei den Chausseearbeiten in Neu-Herby verunglückte der 15jährige Arbeiter Alfred Klama aus Olschow. Durch Unvorsichtigkeit kam er unter die Straßenwalze und erlitt erhebliche Quetschungen an den Füßen. Man schaffte den Verletzten nach dem Spital. X.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz schlagen den Bezirksmeister R. K. S. Gieschewald 2:0 (0:0).

Unsere Voraussage hat sich vollauf bestätigt. Die „Freien Turner" haben über den Bezirksmeister einen einwandsfreien Sieg errungen. Das Spiel selbst, das auf neutralem Boden und zwar in Bittkow, vor sich ging, war ein wirklich schöner Kampf zweier Arbeiterhandballmannschaften. Die, ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauer, denen ein Handballspiel noch neu war, waren von dieser neuen Sportart sehr eingenommen. Im Spiel selbst hatten sich die Freien Turner, trotzdem sie zwei Mann Ersatz einstellen mußten, viel vorgenommen. Sofort vom Anstoß an übernehmen sie das Kommando und ließen es sich bis zum Schlußpfiff nicht mehr entreißen. Trots der drückenden Ueberlegenheit in der ersten Halbzeit, wollte ihnen nichts gelingen. Nach der Pause dagegen kam ihre Ueberlegenheit auch zahlmäßig zum Ausdruck. Die Gieschewalder gaben sich die größte Mühe, eine höhere Niederlage zu verhindern und wenigstens ein Ehrentor zu erzielen, aber leider blieb ihnen dies versagt. Beide Mannschaften spielten mit großem Ehrgeiz und sehr fair. Die Freien Turner waren diesmal, nach mehreren Niederlagen gegen den Bezirksmeister, erfolgreich und haben sich dem Spielverlauf nach, den Sieg vollauf verdient.

Naprzod Lipine — L. T. T. S. G. Lodz 4:2 (4:1).

Diesmal ist den Oberschlesiern doch der große Wurf gelungen. Im dritten Entscheidungsspiel auf neutralem Platz, haben sie den Beweis erbracht, daß sie unter normalen Umständen doch die Besseren sind. Sie gaben schon in der ersten Halbzeit den Lodzern bei dem Torergebnis von 4:1 erheblich das Nachsehen und spielten dann, angesichts des großen Vorsprungs, sehr verhalten, so daß der Gegner nur ein Tor aufholen konnte.

Amatorski Königshütte — Pogon Friedenshütte 4:2 (2:2).

Nachdem die Friedenshütter bis zur Pause dem Altmeister ein Unentschieden abgezwungen hatten, kam nach der Pause doch das größere Stehvermögen, sowie die größere Routine der Gäste, zum Ausdruck, der sich in zwei Siegestoren ausdrückte.

06 Zalenze — Pogon Kattowitz 4:0 (2:0).

Im obigen Freundschaftsspiel konnte 06 gegen die Kattowitzer einen glatten Sieg herausholen. Pogons Spielstärke hat in der letzten Zeit sehr stark abgenommen.

Diana Kattowitz — Wawel Antonienhütte 2:2 (1:0).

Diana stellte auch im heutigen Freundschaftsspiel auf fremdem Platz ihre augenblicklich gute Form unter Beweis und erzwang gegen die spielstarken Antonienhütter ein Unentschieden. Fast 2000 Zuschauer wohnten diesem Sipel bei.

Kresy Königshütte — Rosdzin Schoppinitz 3:3 (2:3).

Beide Mannschaften lieferten sich einen gleichfalls unentschiedenen Kampf. In diesem Spiel war der beste Mann am Platze der Tormann von Kresy, der einfach alles hielt.

Stadion Nikolai — K. S. Römergrube 2:0 (0:0).

Im Aufstiegsspiel in die B-Liga, konnte Stadion einen einwandsfreien Sieg erzielen.

Polnischoberschlesien — Breslau 2:6 (1:1).

Eine unerwartet hohe Niederlage mußte unsere Repräsentative in Breslau hinnehmen,. trotzdem sich beide Mannschaften fast gleichwertig waren. Der schwache Sturm mit Peterek an der Spitze trägt eine große Schuld an dieser Niederlage. Der schwächste Punkt in der oberschlesischen Mannschaft war wie vorauszusehen gewesen ist, Görlitz als Mittelläufer. Auch sollte der Schiedsrichter sehr schwach gewesen sein.

Oberschlesien — Lodz 0:1 (0:0).

Eine zweite oberschlesische Vertretung weilte in Lodz und mußte sich gleichfalls infolge der schwachen Stürmerleistungen eine knappe Niederlage gefallen lassen. Jedenfalls spielte diese Mannschaft besser als die in Breslau.

Polen — Jugoslawien 6:3.

Die polnische Ländermannschaft konnte gegen die Jugoslawen in Posen vor 10 000 Zuschauern spielend, einen hohen Sieg erzielen.

Slonsk Schwientochlowitz — 1. F. C. Kattowitz 8:4.

Mit den Resten der 1. Mannschaften, 6 Spieler waren in Repräsentativspielen tätig, weilte der Klub in Schwientochlowitz und holte sich dort infolge der so bunt zusammengewürfelten Mannschaft eine unnötige hohe Niederlage.

Czarni Chropaczow — Slovian Bogutschütz 2:3.

Nur recht knapp konnten die Bogutschützer auf dem allerdings heißen Boden Czarnis gewinnen. Dadurch kommt Czarni, die allerdings schon ein Spiel mehr haben mit Slovian auf dieselbe Stufe, so daß den Bogutschützern nur ein Unentschieden zum vollständigen Meister der A-Klasse fehlt.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

19)

„Nun, was sagen Sie dazu, Herr Rodeur?" fragte Frau Labiche.

Der Dichter gab keine Antwort. Er lächelte nur trübe.

„Das Brot in Paris ist teuer, meine liebe Frau Labiche", brachte er endlich hervor... und seine liebe Frau Labiche", brachte er endlich hervor... und seine Worte klangen wie eine Entschuldigung für den armen Aristide Poignard. „Auch die Geldscheine der Republik wollen sauer verdient sein.... Das ist alles, was ich dazu sagen kann."

Er erhob sich und griff nach Mantel und Hut.

Frau Labiche entging es nicht, daß er das Album von dem Tische nahm und es in die Tasche seines tabakfarbenen Rockes steckte. Sie irrte also nicht, wenn sie annahm, daß er seine Schritte auch jetzt wieder, wie fast täglich, nach Louveciennes lenken würde. Deshalb fragte sie:

„Und wie steht es mit dem Befinden der Frau Sourieux, Herr Rodeur?"

„Ich danke Ihnen, Frau Labiche — leider nicht zum besten. Sie haben recht mit Ihrer Annahme, daß ich den Abend bei den Damen in Louvecinnes verbringen werde."

Mi diesen Worten ging er.

Als Auguste Rodeur den Salon im Landhause der Frau Tourlan in Louveciennes betrat, waren die Damen dort schon versammelt.

Sie warteten auf ihn mit dem Abendessen. Auch die kleine Flora war noch auf. Das Kind saß auf dem Teppich, der den Boden des Salons fast ganz bedeckte, und spielte mit einer Puppe, die ihr Auguste Rodeur zu ihrem Namensfest geschenkt hatte.

Flora hatte Zutrauen zu ihm, ja, sie liebte ihn wie einen Vater, da sie doch keinen leiblichen Vater mehr hatte. Das wußte Auguste Rodeur.

So sprang das Kind denn auch jetzt auf ihn zu, noch ehe er Zeit gefunden hatte, die Damen zu begrüßen.

„Du sollst mir das Bilderbuch zeigen, Onkel Auguste", rief Flora.

„Ja, mein Herz!"

Der Dichter nahm das Kind auf die Arme und küßte dessen goldblonden Scheitel.

Es wollte gar nicht von ihm lassen. Mit sanfter Gewalt gelang es ihm, seinen Hals schließlich aus Floras kleinen Armen zu befreien.

Als das Kind in das Nebenzimmer lief, das Bilderbuch zu holen, das ihm Onkel Rodeur zeigen sollte, begrüßte er die Damen. Er führte die Hand der Madame Tourlan an seine Lippen, bewillkommnete Jacqueline, Adriennes Schwester, und ließ sich dann wie selbstverständlich an der Seite von Adrienne nieder.

„Wie befinden Sie sich heute, Adrienne?" fragte er in zärtlichem Tone.

„Die Schmerzen haben gegen Abend etwas nachgelassen."

Das Kind war mit dem Bilderbuch zurückgekommen.

Es fing an zu quälen und zu betteln, es wollte sich auf Augustes Schoß setzen, wollte die Bilder betrachten.

Madame Tourlan hielt aber solches für zudringlich. Sie wehrte der Enkelin, nahm das Kind an der Hand und wollte es aus dem Salon führen.

„Aber so lassen Sie es doch gewähren, Madame Tourlan", bat Auguste Rodeur. „In diesem Alter soll man sie alle gewähren lassen. Die Jahre, in denen ein Bilderbuch noch unser ganzes Glück bedeuten kann, kommen nicht wieder. Den Schatz der Kindheit, Madame Tourlan, vermögen wir nie und nimmer zu heben, und wenn wir das Jahrhundert erreichen sollten."

„Das sagen Sie, der Dichter, Herr Rodeur... und ich dachte."

„Was dachten Sie, Madame Tourlan?"

„Ich dachte," erwiderte Adriennes Mutter, „daß sich der Dichter, und zwar er allein" — sie deutete auf Flora — „davon etwas bewahrt haben könnte, ja, daß er sich davon etwas bewahrt haben müsse, um wirklich ein Dichter zu sein, Herr Rodeur!"

„Und hatten mit diesem Gedanken nicht unrecht, Madame Tourlan. Wissen Sie, wenn ich an meinem Arbeitstische in Versailles sitze, dann kommt es mir manchmal vor, als ob ich diese ganze Gegenwart in dem Schwelgen in Tönen, Farben und Worten vergessen könnte, dann spiele ich mit Gedanken und Worten und Reimen und Bildern und Vergleichen, Madame Tourlan. Dann bin ich in der Tat wie dieses Kind, dem ein Bilderbuch noch das Leben und die Welt bedeuten kann."

Die Kleine hatte sich natürlich wieder an Onkel Auguste herangemacht. Sie hatte es durchgesetzt, saß auf seinem Knie, und Adrienne Sourieux lächelte beglückt vor sich hin.

Die Blicke der beiden Schwestern trafen sich.

Auguste Rodeur sah Jacqueline fragend an und sagte:

„Was denken Sie, Jacqueline? Warum betrachten Sie mich und das Kind, und warum wechseln Sie diesen verständnisinnigen Blick mit Adrienne?"

„Oh, das ist nicht schön von Ihnen, daß Sie mich das fragen, Herr Rodeur", erwiderte Jacqueline und geriet sichtlich in Verlegenheit.

„Soll ich Ihnen sagen, was Sie gedacht haben, Jacqueline?" forschte er.

„Bitte!"

Adrienne erhob sich.

Infolgedessen brachen Auguste Rodeur und Jacqueline ihr Gespräch ab.

Der Dichter wandte sich wieder an Adrienne.

„Kehren die Schmerzen wieder?" fragte er besorgt.

„O nein! Aber ich muß nach der Bonne in der Küche sehen, Nicht wahr, Mama?"

„Ich will dich lieber begleiten," sagte jetzt Frau Tourlan zu Adrienne.

Es hatte geradezu den Anschein, als ob Mutter und Tochter die Absicht hätten, Jacqueline mit Auguste allein zu lassen. Und wirklich, als die beiden draußen waren, wandte sich Auguste Rodeur an Jacqueline und sagte:

„Sie hatten mir etwas zu sagen, Jacqueline, etwas, was Sie vor den anderen nicht sagen wollten, etwas, was Ihnen auf der Zunge lag, als ich vorhin Ihren Gedanken erriet."

„Sie errieten meinen Gedanken?"

„Freilich."

„Was habe ich also gedacht?"

„Als ich die kleine Flora so auf dem Schoße hielt, Jacqueline, da dachten Sie — und das denken Sie immer —, daß sie einst ein anderer mit väterlichen Gefühlen und in väterlichem Stolze auf seinen Knien geschaukelt hat, und daß dieser andere für immer dahingegangen ist.

„Ja, das denke ich, und das dachte ich auch vorhin, Herr Rodeur."

„Sehen Sie!"

„Und gerade darum..."

Jaqueline machte eine lange Pause. (Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Gute Erfahrungen mit der sechsstündigen Arbeitszeit

So lange in der Welt große Massen der Arbeiter und Angestellten beschäftigungslos sind, wird die Frage der Arbeitszeit nicht verschwinden. Jedenfalls ist der Achtstundentag durch die Entwicklung bereits überholt. Deshalb geht es heute um die 40-Stundenwoche oder um die sechsstündige Arbeitszeit. Im deutschen Reichsarbeitsblatt Nr. 27 werden die Erfahrungen über die Einführung des sechsstündigen Arbeitstages eines großen Mühlenwerkes in den Vereinigten Staaten bekanntgegeben. Die Mühlenwerke Kellogg u. Co. haben am 1. Oktober 1930 den Sechsstundentag, also eine Arbeitszeit von vier Schichten je Tag, eingeführt. Ueber die Erfahrungen darüber hat die Firma einen Bericht veröffentlicht. Dieser geht davon aus, daß in den Vereinigten Staaten in den letzten 17 Jahren eine Zunahme der Bevölkerung von 25 Prozent zu verzeichnen war, während die Produktion an Lebensmitteln und Rohmaterialien sich um 60 Prozent vergrößert hat. Die Produktion ist also doppelt so schnell in die Höhe gegangen wie die Bevölkerungszahl. Deshalb mußte die Arbeitszeit beschränkt werden. „In unserem Betriebe", so heißt es in dem Bericht, „schien uns die Verkürzung der Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden die zweckmäßigste Methode zu sein, um den Betrieb den Notwendigkeiten der derzeitigen Lage anzupassen". Die Firma glaubt feststellen zu können, „daß bei einer Arbeitszeit von sechs Stunden die Leistungsfähigkeit größer ist als bei einer Arbeitszeit von acht Stunden, da nur für sechs Stunden des 24stündigen Arbeitstages die Arbeitskraft und Aufmerksamkeit des Arbeitnehmers beansprucht werden... Nach Beendigung seiner Arbeit hat der Arbeiter 18 Stunden Ruhe und Erholung, und sein Posten wird von einem anderen Arbeiter eingenommen, der nach 18 Stunden Ruhe und Entspannung vollkommen frisch ist." Die Kellogg-Werke haben ein Ansteigen der Produktionskurve bei den einzelnen Arbeitern feststellen können. Ueber die Vorteile der Sechsstundenschicht für den Arbeiter wird in dem Bericht folgendes gesagt: „Mehr Zeit für Erholung, Gelegenheit, Haus und Garten zu pflegen, insbesondere bei denjenigen Arbeitern, die in den Außenbezirken wohnen; genügend Zeit, um sich weiterzubilden; zunehmender Antrieb, sich in Handfertigkeiten auszubilden usw. Ganz allgemein ist eine weit geringere Abspnanung durch die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und die längeren Ruhepausen festgestellt worden, was sich wiederum förderlich auf die Gesundheit und damit auf die Arbeitskraft auswirkt. Weniger vergeudete Zeit infolge der Konzentration der Arbeit auf einen kürzeren Zeitraum; verminderte Lebenshaltungskosten, da es möglich ist, alle Mahlzeiten zu Hause einzunehmen usw." Schwierigkeiten waren bei dem Lohnausgleich zu verzeichnen. Die Firma hat schließlich eine Erhöhung des Grundlohnes um 12½ Prozent vorgenommen. Die Leitung der Kellogg-Werke stellt zum Schluß fest, daß sowohl das Werk als auch die Arbeiter mit den Erfahrungen der Sechsstundenschicht zufrieden seien und von letzteren keiner wieder den Achtstundentag zurückwünscht. Wann folgen bei uns solche Versuche?

Bielitz und Umgebung

Lied zur Rumpelgeige.

Leise flehen meine Lieder.

Leise flehen meine Lieder:
Lieber Frühling, komm doch wieder,
Daß es auf der miesen Erde
Diesmal gar nicht Winter werde!

Hör' auf meine schlichte Weise!
Was gibt's sonst für Kohlenpreise?
Und was gibt's für Hungerleider?
Und noch mehr der Halsabschneider?

Bleib' der Schneegreis uns gestohlen,
Sonst wird uns der Teufel holen,
Müssen alle stempeln gehen,
Wenn die kalten Winde wehen.

Darum stöhnen immer wieder
Leise flehen meine Lieder:
Komm doch, Frühling, trete Wintern
Gleich zu Anfang in den Hintern.

Tutt, ein Wirker.

Sammlungsausweis des Bezirks-Arbeitslosenkomitees in Bielitz.

Das Bezirksarbeitslosenkomitee übermittelt uns einen neuerlichen Spendenausweis, aus welchem hervorgeht, daß ein Gesamtbetrag von 5420 Zloty wieder eingelaufen ist. Unter den Spendern finden sich meistens Leute, die dem Mittelstand angehören, wie z. B. Beamte, Staatsangestellte, Aerzte, Gastwirte, Genossenschaften und sonstige Körperschaften. Was uns aber am meisten befremdet, ist, daß der Industriellenverband und andere Kapazitäten mit hohen Monatsgehältern unter den Spendern nicht zu finden sind.

Wie uns bekannt ist, wollte der Industriellenverband eine Sammelaktion einleiten, an welcher sich auch die noch in Arbeit stehenden Arbeiter beteiligen sollten. Eine diesbezügliche Zuschrift an die hiesige Gewerkschaftskommission und einige gemeinsame Konferenzen sollten dem Zwecke dienen, diese Aktion einzuleiten. Bei diesen Konferenzen lehnten die Vertreter der Arbeiter diese Zumutung entschieden ab, mit der Motivierung, daß die noch in Arbeit Stehenden, keinen Tag vor der eigenen Entlassung sicher sind, zweitens, daß sie mit ihren Löhnen, die durch Abbau und Kurzarbeit ohnehin nur noch einem Almosen gleichen, sich mit den arbeitslosen Familienmitgliedern teilen müssen.

Ein jeder gerecht Denkende wird diese Motivierung als vollständig begründet betrachten. Nicht aber der Bielitz-Bialaer Industriellenverband. Weil eben die Arbeiter aus oben angeführten Gründen bei der Sammelaktion nicht mittun können, dann halten sich auch die Industriellen von dieser Aktion fern.

Sie sollten an dieser Aktion doch das gleiche Interesse bekunden, wie andere Bevölkerungskreise, da die Arbeiter doch zu ihrem Aufstieg viel beigetragen haben. Dann sollten die Industriellen im eigenen Interesse doch darauf bedacht sein, daß ihnen für die Industrie, die doch noch nicht aussterben wird, ein Stock von tüchtigen Arbeitern gesichert bleibt! — Oder glauben die Herren, daß sie die Arbeiter gar nicht mehr brauchen werden?

Die Maschinenmenschen sind noch nicht eingeführt und die Technik ist auch noch nicht so weit, daß die Maschinen ohne Menschenbedienung laufen könnten!

Folglich müssen die Industriellen doch auch darauf bedacht sein, daß die Arbeiterklasse nicht zu Grunde geht!

Von der Theatergesellschaft. Um vielfach hervorgetretene Mißstände abzustellen, fühlt sich die Theatergesellschaft veranlaßt, eine strenge Theaterkarten-Kontrolle einzuführen. Das Publikum wird daher gebeten, die Theatergesellschaft bei dieser Aktion zu unterstützen und nicht ungehalten zu sein, wenn ein Kontrollorgan um Vorweisung der Karten bitten wird. Ferner wurde die Beobachtung gemacht, daß fremde Personen in den Zwischenpausen den regen Verkehr an den Ausgangstüren benützen, kartenfrei ins Theater zu gelangen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die Theatergesellschaft die Einführung getroffen, daß alle Personen, die in den Zwischenpausen aus irgend welchen Gründen (Rauchen) den Hauptausgang oder die Notausgänge passieren, um ins Freie zu gelangen, von dort postierten Aufsichtspersonen eine spezielle Karte bekommen, die beim Wiederbetreten des Theaters an das Aufsichtsorgan abzugeben ist. Nur durch Abgabe dieser Karte ist der Wiedereintritt ins Theater nach Schluß der Zwischenpause gestattet. Diese Neueinführung tritt ab 1. November in Kraft.

Eine lustige Steuergeschichte.

In der Freitag-Nummer des „Naprzod" lesen wir folgende interessante Steuerbemessungsgeschichte:

„Im Jahre des Herrn 1931 ereignete sich in einer Wojewodschaft folgender Fall: Ein bekannter und allgemein geachteter Grundbesitzer überreichte der Steuerbehörde das Steuerbekenntnis für das Einkommen von seinem Besitze für das Jahr 1930, indem er sein Einkommen mit 10 000 Zloty angab. Dieses ungewöhnliche Steuerbekenntnis machte den Steuerbeamten stutzig. Was, er bekennt sich selbst zu einem Einkommen von 10 000 Zloty? In einem solchen Falle hat er sicher das Doppelte verdient! Wir werden das Einkommen mit 20 000 Zloty festsetzen. Der Schlußeffekt dieser steueramtlichen Verfügung war ein ganz ungewöhnlicher. Der Grundbesitzer, welcher einen Zahlungsauftrag für eine Einkommensteuer in der Höhe von 20 000 Zloty zugestellt erhielt, klagte seinen Administrator bei Gericht wegen Veruntreuung von 10 000 Zloty. Die Klage begründete der Grundbesitzer damit, daß, nachdem die Steuerbehörde sein Einkommen doppelt so hoch eingeschätzt hat, sie doch dazu die genauesten Informationen über sein Einkommen eingezogen haben muß, woraus wieder hervorgeht, daß der Administrator die 10 000 Zloty veruntreut hat.

Bei der Gerichtsverhandlung waren aber die Steuerbeamten nicht in der Lage, ihre Feststellungen bezüglich des Einkommens zu begründen. Der angeklagte Administrator wurde freigesprochen, klagte aber jetzt gegen den Steuerbeamten wegen Ehrenbeleidigung. — Diese Geschichte ist beileibe keine Fabel. Sie widerspiegelt die paradoxe Situation, in welcher sich ein Bürger befindet, welcher genau nach seinem Einkommen die Steuerbekenntnisse ausfüllt und welchen Unannehmlichkeiten er sich dadurch aussetzt.

Das nennt sich „Arbeiter"-Partei!

Die Nazi-Presse und die mit ihr verbündeten Hugenberg-Blätter weisen stolz darauf hin, daß sich bei der nationalsozialistischen Parade in Braunschweig auch mehrere tausend Kraftwagen aus allen deutschen Gauen zusammenfanden. Sie führen das zugleich als Beweis für die Stärke der Nationalsozialistischen Partei an. Daß die Nazi-„Arbeiter"-partei zahlreiche Mitglieder zählt, die sich in dem glücklichen Besitz von Personenkraftwagen befinden, ist nichts Neues. Wenn die Herren Generaldirektoren, die ehemaligen Prinzen und Generale a. D. — diese seltene Sorte „Arbeiter" — die Kosten für Automobile nicht aufbringen können — wer soll dann in Deutschland überhaupt Auto fahren?

*

Während der Hakenkreuzparade von Braunschweig wohnte Hitler im Börsenhotel. Gemeinsam mit ihm waren dort der ehemalige Erbgroßherzog von Mecklenburg, Friedrich Franz, und der ehemalige Erbprinz von Waldeck und Pyrmont einquartiert. Währenddessen stürmten die Banden Hitlers und der Exfürsten Arbeiterhäuser in Braunschweig. Wann werden die Arbeiter, Angestellten und Beamten in der „Arbeiter"-Partei der Prinzen, Generale und Generaldirektoren endlich merken, zu welchen Zwecken sie mißbraucht werden?

*

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die Flugzeuge, die sich am Sonntag an dem Nazitreffen in Braunschweig beteiligten, keine Maschinen der bayrischen Verkehrsfliegerschule waren. Die Flugzeuge seien von den Nazis von Privatbesitzern — wahrscheinlich auch „Arbeitern" — gechartert worden.

Sportliches

Bielitz — Krakau 3:2 (3:0).

Das auf dem B. B. S. V.-Platz ausgetragene Städtespiel Bielitz — Krakau brachte vor ungefähr 1500 Zuschauern einen knappen aber wohlverdienten Sieg der Bielitzer Auswahlmannschaft über das Krakauer Team, das sich aus Spielern von Wisla, Krakovia, Makkabi und Wawel zusammensetzte. Bei den Einheimischen fehlte der Rechtsaußen Hönigsmann und konnte durch Byrski nicht ersetzt werden. Besonders in der ersten Halbzeit waren die Bielitzer in tadelloser Verfassung, spielten und kombinierten schön und kamen durch Boros und Wagner zu ihren Treffern. Nach der Pause aber ließen sie stark nach und erweckten den Eindruck, daß der durch den Regen stark aufgeweichte Boden ihnen nicht mehr behagte. Dadurch kamen die Krakauer in Schwung und lieferten jetzt eine überlegene Partie, ohne aber die Chaucen richtig ausnutzen zu können. Erst kurz vor Schluß konnten sie noch zwei Tore aufholen. Schiedsrichte Schimke sehr gut.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 26. Oktober l. Js., um 7 Uhr abends, Theaterprobe.

Dienstag, den 27. Oktober l. J., um 7 Uhr abends, Gesangsstunde bei „Tivoli".

Mittwoch, den 28. Oktober l. Js., um 7 Uhr abends, Theaterprobe.

Donnerstag, den 29. Oktober l. Js., um 7 Uhr abends, Volkstanzprobe.

Freitag, den 30. Oktober l. Js., um 8 Uhr abends, Theatergemeinschaft.

Samstag, den 31. Oktober l. Js., um 6 Uhr abends, Revision.

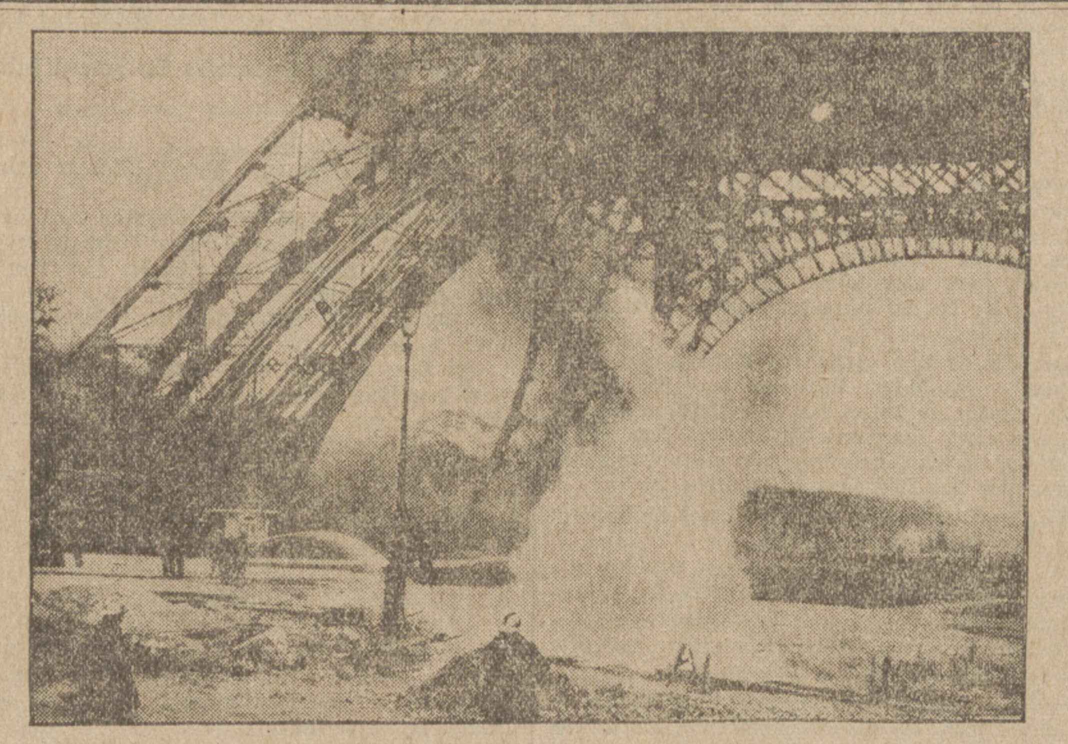
Sonntag, den 1. November, um 9 Uhr früh, Allgemeine Bezirks-Mitgliederversammlung im großen Saal, nachm. um 5 Uhr Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Achtung Parteigenossen und -Genossinnen. Am Donnerstag, den 29. Oktober 1931 findet um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheimes ein Vortrag über den sowjetrussischen Fünfjahresplan zum Aufbau der Wirtschaft statt. Vortragender ist Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Es ist Pflicht aller Vorstandsmitglieder, Funktionäre und Vertrauensmänner sowie der Mitglieder aller Kulturorganisationen bei diesem Vortrage zu erscheinen!

Verein der Kinderfreunde in Bielitz. Die Generalversammlung obigen Vereines findet nicht am Montag, den 26. Oktober, sondern am Sonntag, den 8. November 1931, um 3 Uhr nachmittags, im Arbeiterheim mit statutenmäßiger Tagesordnung statt.

Lipnik. Montag, den 26. d. M. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Englert eine Volksversammlung statt. Referate deutsch und polnisch. Es ergeht an alle Arbeiter und Arbeiterinnen von Lipnik der Ruf, für einen Massenbesuch zu sorgen.



Gasexplosion am Fuße des Eiffelturms

Die Feuerwehr löscht die Stichflammen des brennenden Gaskanals.

In Paris geriet direkt unter dem Eiffelturm eine Gasleitung in Brand und explodierte mit meterhohen Stichflammen. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, ehe die Gefahr weiterer Explosionen beseitigt war.



Freigewerkschaftliche Rundschau



Wesen und Bedeutung der Genossenschaftsbewegung

Die genossenschaftliche Idee ist bereits uralt. Schon die Naturvölker haben ihre Lebens- und wirtschaftlichen Verhältnisse auf genossenschaftliche Art betrieben. Das hat seine Ursache darin, daß bereits diese Völker im Kampf gegen die Naturgewalten der gegenseitigen Hilfe bedurften. Da ein einzelner Mensch diesen Gewalten gegenüber viel zu schwach war, mußte instinktmäßig schon durch die Gemeinsamkeit des Handelns diese Schwäche beseitigt werden. In der jahrtausend alten Geschichte der Menschheit hat diese genossenschaftliche Idee sich erhalten und wir begegnen derselben immer wieder in den verschiedensten praktischen Arten und Formen. Im Mittelalter erreichte die Verwirklichung der genossenschaftlichen Idee durch die bekannten Mark- und Flurgenossenschaften ihren Höhepunkt.

Als dann die mittelalterliche Feudalwirtschaft durch die Anfänge des Kapitalismus abgelöst wurde, veränderte sich auch völlig die Struktur der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Formen. Die kapitalistische Wirtschaftsform schuf auf der einen Seite Unternehmer und namhafte Kapitalien, auf der anderen Seite aber eine Masse von besitzlosen Menschen, die Proletarier. Obwohl die letzteren nach dem Recht formalfreie Arbeitnehmer waren, sind sie doch gegenüber den immer stärker werdenden Kapitalisten in Abhängigkeit geraten. Diese Abhängigkeit machte sie zu unselbständigen schwachen Menschen. Und hier kommt wiederum die genossenschaftliche Idee zur Geltung, indem diese wirtschaftlich Schwachen sich in Genossenschaften zusammenschließen, um ihre Wirtschaft in den mannigfachsten Formen gemeinsam zu betreiben.

Die Genossenschaftsbewegung bezweckt also im wesentlichen den Zusammenschluß von mehreren Personen zur gemeinsamen Wirtschaft verschiedener Art auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe. Daraus erklärt sich, daß im kapitalistischen System insbesondere Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von den Arbeitnehmern im 18. Jahrhundert ins Leben gerufen werden. Wir finden nachstehende Genossenschaftsarten vor: 1. Vorschuß- und Kreditvereine. 2. Rohstoffvereine. 3. Vereine zum gemeinschaftlichen Verkauf landwirtschaftlicher oder gewerblicher Erzeugnisse (Absatzgenossenschaften) 4. Vereine zur Herstellung von Gegenständen und zum Verkauf derselben auf gemeinschaftliche Rechnung (Produktivgenossenschaften). 5. Vereine zum gemeinschaftlichen Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen im Großen und Verkauf im Kleinen (Konsumvereine). 6. Vereine zur Beschaffung von Gegenständen des Landwirtschafts- oder gewerblichen Betriebes und zur Benutzung derselben auf gemeinschaftliche Rechnung. 7. Vereine zur Herstellung von Wohnungen. Das sind nur einige Arten der vorherrschenden Genossenschaftsbildungen, deren Aufzählung allerdings nicht vollständig sein dürfte. Die Entwicklung des Genossenschaftswesens bildet fortgesetzt neue Arten von Genossenschaften heraus, die mit ihrem Wachsen an Größe und Macht unter Zunahme ihrer Aufgaben an volkswirtschaftlicher und sozialer Bedeutung gewinnen und in ihren mannigfaltigen Formen das Wirtschaftsleben immer mehr durchdringen und beeinflussen.

Der Zweck der Genossenschaftsbewegung ist nur der,

den wirtschaftlich schwachen Menschen in der verschiedensten Art und Weise durch die Gemeinschaftswirtschaft zu Hilfe zu kommen.

Aus naheliegenden Gründen haben die Arbeitnehmer eine solche Hilfe zunächst bei großen Streiks und Aussperrungen gebraucht, so daß wohl dieser Ursache die genossenschaftlichen Vorschuß- und Sparvereine ihre Entstehung verdanken. Der niedrige Lohn der Arbeitnehmer, welcher immer nur das Existenzminimum darstellte, zwang diese Menschen dazu, ihren Konsum an Artikeln des täglichen Bedarfes möglichst vorteilhaft zu gestalten bezw. die entsprechenden Waren möglichst wohlfeil und billig zu kaufen. Man gründete deshalb durch entsprechenden Zusammenschluß von Gleichgesinnten Konsumvereine, die die Aufgabe hatten die notwendigen Waren im Großen einzukaufen und dieselben dann ohne den Gewinn des Zwischenhändlers an die Genossenschaftsempfänger abzugeben. Der Zweck ist nämlich der,

den Zwischenhandel mit seiner Gewinnspanne auszuschalten

und die Waren billig zu erlangen. Der Gewinn bleibt dadurch in Händen der Genossenschaftsmitglieder, die ihn entweder zur Vergrößerung der genossenschaftlichen Unternehmungen oder sonst beliebig verwenden können. Doch auch die Produktion ist ein wesentliches Glied der Wirtschaft, das einer genossenschaftlichen Wirtschaftsweise bedarf. Und auch auf diesem Gebiete hat in den Ländern, wo die Genossenschaftsbewegung bereits einen mächtigen Faktor bildet, die genossenschaftliche Idee Fuß gefaßt. Sie ist bereits durch Schaffung von verschiedenen Fabriken zur Eigenproduktion übergegangen.

Die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung liegt vor allen Dingen darin, daß die Konsumenten organisatorisch zusammengefaßt werden und im Wirtschaftsleben des betreffenden Staates einen Faktor bilden, der sogar auf die

Preisbewegung einen entsprechenden Einfluß

ausüben kann, sofern diese Genossenschaften dazu stark genug sind. Wir haben heute schon Beispiele zu verzeichnen, wo in den verschiedensten Ländern die Genossenschaften einen außerordentlichen Aufschwung genommen haben. In Deutschland z. B. sind mehr als 6 Millionen Menschen in Genossenschaften organisiert. Mit ihren Familien ergibt das ca. 25 Mill. Man kann hier ruhig die Behauptung aufstellen, daß etwa 40 Prozent der deutschen Bevölkerung von den genossenschaftlichen Organisationen erfaßt sind. In Dänemark ist das genossenschaftliche Wirtschaftsprinzip am stärksten durchgedrungen. Die dort vorherrschende Kleinbauernwirtschaft ist fast restlos in Genossenschaften zusammengeschlossen, die sowohl Produktion als auch den Konsum erfassen. Der dänische Auslandsexport agrarischer Produkte wird ausnahmslos auf genossenschaftlicher Grundlage betrieben. Norwegen, Schweden und die Schweiz haben gleichfalls umfangreiche und gut ausgebaute Genossenschaften zu verzeichnen. Die größte Ausbreitung haben die Genossenschaften in den letzten Jahren in Rußland erfahren. Im Jahre 1918 war daselbst mehr als die Hälfte der Einwohner genossenschaftlich organisiert und heute dürfte diese Entwicklung dort noch weit bedeutendere Fortschritte gemacht haben, da doch die russische Wirtschaft neben den staatlichen Unternehmungen nur eine genossenschaftliche bezw. artellierte Wirtschaft kennt. In Polen werden nach neueren statistischen Angaben etwa 20 Prozent der Bevölkerung von den Genossenschaften erfaßt. Das ist für die Volkswirtschaft dieses jungen Staates gewiß nicht unerfreulich und die Entwicklung dürfte auch hier mit der Zeit auf diesem Gebiete noch bessere Fortschritte zeitigen. Das Ziel der Genossenschaftsbewegung ist, schon im kapitalistischen Wirtschaftssystem Stufe um Stufe den gemeinwirtschaftlichen Gedanken zu verwirklichen, um dann später die kapitalistische Wirtschaft endgültig in die Planwirtschaft überführen zu können.

Wenn oben die Genossenschaftsbewegung in Polen als befriedigend bezeichnet wurde, unter der Voraussetzung ihrer weiteren Entwicklung in diesem Tempo, so muß gerade diese Bewegung in unserem engeren Gebiet Polnisch-Oberschlesiens als völlig unbedeutend festgestellt werden. Und gerade hier in Polnisch-Oberschlesien ist es umso mehr notwendig, namentlich Konsumgenossenschaften zu bilden, da die Existenz des größten Teil der Bevölkerung, die sich überwiegend aus Arbeitern und Angestellten zusammensetzt, durch dauernden Lohn- und Gehaltsabbau bedroht ist. Dadurch wird immer wieder die Arbeitnehmerschaft vor die Notwendigkeit gestellt, ihren Lebensstandard herabzusetzen und den Bedarf an den notwendigsten Lebenshaltungsartikeln einzuschränken. Dies wäre absolut nicht nötig, wenn die Arbeitnehmerschaft schon früher den Wert und die Bedeutung der Konsum-Genossenschaften eingesehen und solche ins Leben gerufen hätte. Denn die Konsum-Genossenschaft ist doch ein

Schutz gegen Ausbeutung seitens des Zwischenhandels

und gewährleistet ihren Mitgliedern die Erlangung von Artikeln des ersten Bedarfes ohne irgendwelche Uebervorteilung. In Königshütte hat die Konsum-Genossenschaftsbewegung bereits einen festeren Boden gefaßt als das in Kattowitz der Fall ist. Aber auch in Kattowitz ist man nun dazu übergegangen, diesem Uebel abzuhelfen. In deutschen und polnischen freien Gewerkschaften organisierte Kollegen haben den Grundstein zur Konsum-Genossenschaftsbewegung in Kattowitz gelegt und bereits die „Allgemeine Konsum-Genossenschaft“ (Powszechna Spoldzielnia Spozywcow) gebildet. Es muß nun Aufgabe der freigewerkschaftlich organisierten Kollegenschaft sein, dieses junge Unternehmen, welches bereits zwei Läden in Kattowitz besitzt, durch restlosen Beitritt in die Genossenschaft zu stärken. Je mehr Mitglieder diese Genossenschaft hat, desto mehr kann sie den Ansprüchen und Bedürfnissen der Konsumenten entgegenkommen und entsprechen. Die Genossenschaftsbewegung ist gleichfalls ein Glied in der Kette gewerkschaftlicher Betätigung zur Verbesserung des Lebensstandards der organisierten Mitglieder und zur ferneren Beherrschung der Wirtschaft. Aus Solidarität und ureigenstem Interesse muß daher jeder freigewerkschaftlich Organisierte auch Mitglied der Genossenschaftsbewegung werden und an ihrer Entwicklung tätigen Anteil nehmen.

S. Gorny.

*

Anmerkung der Redaktion: Nähere Auskunft über die „Allgemeine Konsum-Genossenschaft“ in Katowice erteilt die Hauptgeschäftsstelle des Afabundes Katowice, ul. Mickiewicza 8, 2. Etg. Daselbst sind auch Beitrittserklärungen erhältlich, die von dem betreffenden Mitglied ausgefüllt werden müssen. Das Eintrittsgeld beträgt 3.— Zloty., die beim Eintritt sofort erlegt werden müssen. Der Anteil kostet 30 Zloty, welcher Betrag in monatlichen Raten beglichen werden kann.

Auch Frankreich voll in der Krise

Die französische Republik, die bislang von der Weltkrise verschont schien und von den bürgerlichen Nationalökonomen als das klassische Beispiel für die Möglichkeit einer autarken (selbstgenügsamen) Wirtschaft zitiert wurde, ist jetzt mitten im Strudel der Weltkrise. Leon Blum schätzt auf Grund amtlicher Erhebungen im „Populaire“, daß Frankreich am 1. August 650 000 Arbeitslose und 2 500 000 Kurzarbeiter zählte. Seitdem hat sich die Lage noch schnell verschärft.

Während alle Länder der Welt unter der Geißel der Weltwirtschaftskrise litten, schien es, daß Frankreich dank seiner ausgedehnten Agrarwirtschaft eine Insel in der kapitalistischen Unordnung sei. Die Arbeitslosenziffern, die bis zum Frühjahr bekannt wurden, waren völlig irreführend. Sie gaben nicht den geringsten Anhaltspunkt für die wirkliche Situation, da die Statistik nur die Arbeitslosen bei den Unterstützungskassen anführte. Geradezu lächerliche statistische Angaben (1 484 Arbeitslose im Januar 1930 und 11 952 Arbeitslose im Dezember 1930) veranlaßten die französische sozialistische Partei zu einem Druck auf die Regierung zur Schaffung einer Statistik, die ein genaues Bild vom Arbeitsmarkt in Frankreich gebe. Das Nebeneinander von privaten Stellennachweisen und staatlichen Arbeitsämtern, die von den Arbeiterorganisationen und Unternehmerverbänden gemeinsam verwaltet werden, machte eine zahlenmäßige Erfassung der Erwerbslosen unmöglich. Frankreich kennt auch wie Amerikt noch keine Arbeitslosenversicherung. Jetzt sind endlich wichtige Anhaltspunkte geschaffen. Das Arbeitsinspektions- und Bergwerkaufsichtsamt kontrollieren die ihnen unterstellten Betriebe mit Belegschaften von mehr als 100 Angestellten. Die Belegschaftsziffern der Jahre 1930 und 1931 wurden ins Verhältnis gesetzt und so die Arbeitslosenzahl errechnet.

Betriebe mit mehr als 100 Personen 1930		Belegschaft 1930	Belegschaft 1931	Differenz=Arbeitslose Proz.	Kurzarbeiter berechnet auf die Belegschaft v. 1931 Proz.
1 Jan.	5643	1887427	1806649	80778=4,4	252831=14
1 März	8181	2842064	2688613	153451=5,4	859352=32
1 Juli	8415	2831394	2647563	188831=6,5	794286=30
1 Aug.	2453	2814752	2596752	218693=8,4	856696=33

Leon Blum kommt im „Populaire“ auf Grund dieser Ziffern, die dieser Tage in der „Voix du Peuple“ veröffentlicht wurden, zu Resultaten, die auf die tatsächliche Lage in Frankreich ein hochbedeutsames Licht werfen.

Die offiziellen Nachprüfungen bezogen sich nur auf die Betriebe, die mehr als 100 Arbeiter oder Angestellte beschäftigen. Sie lassen also die Lohnempfänger, die in Betrieben mit weniger als 100 Angestellten und Arbeitern arbeiten und jene, die daheim arbeiten, außer acht. Die Frage, ob ein gleiches Verhältnis von Arbeitslosen in diesen beiden anderen Kategorien vorhanden ist, ist nach Blum zu bejahen „Wenn man aber der zweiten und dritten Kategorie gegenüber das gleiche Verhältnis zumißt, das aus der oben angeführten Aufstellung für die erste Kategorie vorhanden ist — das heißt 8.4 Prozent völlig Arbeitsloser und 33 Prozent Kurzarbeiter für den verflossenen 1. August — so gelangt man zu folgendem Resultat: es sind mehr als 650 000 völlig Arbeitslose und 2 500 000 Kurzarbeiter für die Gesamtheit der französischen Arbeiterschaft festzustellen.“ So Leon Blum. —

Die Statistik und ihre Erweiterung durch Leon Blum ist die Entwicklung aber bereits überholt.

Warum die Krise langsam kam.

Für Frankreich war es bisher ein Vorteil, daß die Industrialisierung nicht den gleichen Grad erreicht hat wie in England und Amerika, daß also die internationale Absatzkrise der Industrie dort nicht so katastrophal auf die Lage der Gesamtwirtschaft einwirkt wie in anderen Ländern. Ferner verfügen nicht nur der Staat, die Bank von Frankreich, die großen Privatbanken, sondern auch die industriellen Unternehmungen und die Mehrzahl der Bevölkerung über größere Reserven als andere Länder. Frankreich hat auch das Geld wesentlich vorsichtiger angelegt als z. B. Deutschland. Man hat Investierungen großen Stils nach Möglichkeit vermieden. Der Vorteil einer solchen Industriepolitik war eine geringere Verschuldung der Unternehmungen, statt dessen das Vorhandensein flüssiger Mittel. Ein Nachteil war, daß die französische Industrie auf dem Weltmarkt vielfach weniger wettbewerbsfähig war. Einige Jahre hatte es zwar gedauert, bis der französische Franken, der auf ein Fünftel seines Vorkriegswertes stabilisiert wurde, die entsprechende Anpassung der Löhne, der Produktionskosten und der Warenpreise nach sich zog; dann aber ging die außerordentliche Billigkeit französischer Waren, durch die ihnen viele Märkte geöffnet worden waren, verloren.

Die Entwicklung im Jahre 1931.

Die schnelle Verschlechterung der französischen Außenhandelsbilanz ist vielleicht die gefahrenreichste Folge dieser Umstände. In den ersten acht Monaten des Jahrs 1931 betrug der Wert der französischen Einfuhr 30.03 Milliarden Franken gegenüber 34.99 Milliarden Franken in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang betrug also 4.96 Milliarden Franken. Die Ausfuhr ist in dem angegebenen Zeitraum von 29.31 auf 20.97 Milliarden Franken zurückgegangen, d. h. um 8.34 Milliarden Franken. Der Ueberschuß der Einfuhr belief sich in den ersten acht Monaten des Vorjahres auf 5.68 Milliarden Franken, d. h. nahezu eine Milliarde Mark. In der gleichen Zeit des Jahres 1931 betrug er aber bereits 9.06 Milliarden Franken oder etwas über 1½ Milliarden Mark · Die französische Steinkohlenförderung betrug im ersten Halbjahr 1931 25.65 Millionen Tonnen gegenüber 27.17 Millionen im ersten Halbjahr 1930. Der Rückgang beträgt 5.6 Prozent. Die Roheisenerzeugung ist arbeitstäglich von 27 800 Tonnen im Juli 1930 auf 21 900 Tonnen im Juli 1931 zurückgegangen; der Rückgang beträgt also 21 Prozent. Die arbeitstägliche Rohstahlerzeugung sank von 29 300 Tonnen im Juli 1930 auf 25 000 Tonnen im Juli 1931, was einen Rückgang von etwa 15 Prozent bedeutet. Besonders groß ist die Verschlechterung im Bauwesen. Der Bau von Wohnhäusern ging in den ersten sieben Monaten des Jahres, verglichen mit dem Vorjahre, um 42 Prozent, der Bau von industriellen Anlagen um 34 Prozent zurück. Verhältnismäßig gut steht noch die Elektroindustrie, die auf dem Stark- wie auf dem Schwachstromgebiet noch recht umfangreiche Aufträge hat. Der Ausbau des Fernleitungs- und Verteilungsnetzes für elektrischen Strom, die Errichtung von Wasserkraftwerken und vor allem der elektrizitätswirtschaftliche Ausbau in den französischen Kolonialgebieten wirkten hier günstig.

Bereits im Juni dieses Jahres lag die industrielle Produktion Frankreichs mindestens um 10 Prozent niedriger als im Juni des Vorjahres. Im Rückgang der Elektrizitätsverwendung spiegelt sich der Konjunkturumschwung sehr markant wider; im April lag die französische Stromerzeugung um etwa 12 Prozent, im Mai dagegen schon um 17 Prozent unter den entsprechenden Zahlen für 1930.

In den ersten neun Monaten des Jahres 1930 hatten die sieben französischen Eisenbahngesellschaften, bei denen der Eisenbahnverkehr Frankreichs im wesentlichen konzentriert ist, Einnahmen in Höhe von 10.37 Milliarden Franken, das sind 962 Millionen Franken oder rund 9 Prozent weniger als im vergangenen Jahre. Der Frachtverkehr läßt von Monat zu Monat weiter nach.

Die Weltereignisse der jüngsten Zeit

werden die französische Wirtschaft noch stärker beeinträchtigen. Die französischen Fabrikanten werden ihre Waren noch schwerer als bisher ins Ausland absetzen können. Eine besondere Erschwerung für die weitere Entwicklung ist das Umsichgreifen der Vertrauenskrise auch in Frankreich. Die Zahlungsschwierigkeiten bei zwei Pariser Großbanken haben im französischen Publikum eine tiefgreifende Beunruhigung hervorgerufen: In großem Umfange werden jetzt auch in Frankreich von den Sparkassen und den Banken die Sparguthaben abgehoben, man hamstert statt dessen Banknoten und, so weit dies möglich ist, auch Gold.

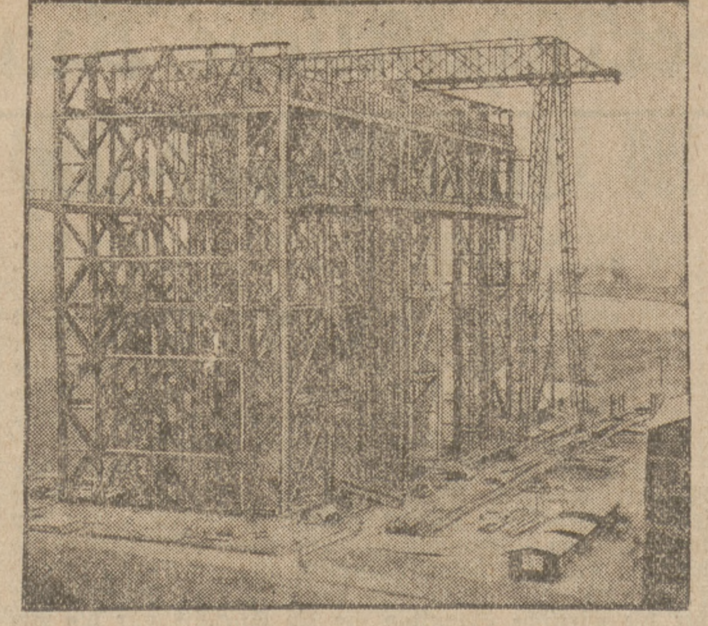
Eine weitere große Schwierigkeit wird im kommenden Jahre der Staatshaushalt bereiten. Schon im laufenden Finanzjahr hat Frankreich einen versteckten Fehlbetrag, und im kommenden Jahr wird es zu einem offenen Defizit von mehreren Milliarden Franken kommen. Der Staat wird dann, entgegen seiner bisherigen Praxis, die Steuern auch auf Kosten der Wirtschaft erhöhen müssen.

Es wäre eine Dummheit, wollte man sich in Deutschland darüber freuen, daß nun auch Frankreich seine Krise hat, und daß diese Krise ganz offensichtlich noch im Zunehmen begriffen ist. Die nationalistische Hetzthese aber von dem durch Deutschlands Unglück im Wirtschaftsglück schlemmenden Frankreich ist erledigt.

Die Arbeitergerichtsbarkeit in der Praxis

Vielmals wurde Klage geführt, daß unsere Arbeitergerichtsbarkeit, Gewerbegericht, wie Schlichtungsausschuß, nicht den heutigen Anforderungen entsprechen. Eine Novellisierung, wie sie in Deutschland durchgeführt wurde, wäre an der Zeit. So z. B. werden bei den Gewerbegerichten Sachen, die das Betriebsrätegesetz angehen, behandelt, und dabei bedient man sich eines Prozeßganges, wie er in der Geschichte nicht üblich war. Ein Betriebsrat wird vom Vorsitzenden des Betriebsrates zu einer Sitzung geladen. Er meldet sich ordnungsgemäß bei seinem Vorgesetzten ab. Die Verwaltung jedoch verweigert die Bezahlung der Schicht, weshalb der Betriebsrat das Gewerbegericht auf Zahlung seines Lohnes anruft. Das Gewerbegericht ruft den Arbeitsinspektor um seine Meinung an, und entscheidet, weil die Meinung des Arbeitsinspektors nicht gekocht und nicht gebraten ist, zu Ungunsten des Arbeiters. Vorerst hat das Gewerbegericht, wenn es sich als Gericht betrachtet, den Arbeitsinspektor gar nicht anzurufen. Der Herr Arbeitsinspektor ist auch gar nicht berufen (nach welchen Paragraphen der Gewerbegerichtsordnung oder der Gewerbeinspekspektion?) irgend welche Urteile dem Gewerbegericht zu geben. Es ist ein klarer Verstoß gegen die Gewerbegerichtsordnung. Warum passieren solche Dinge heute vor Gericht? Weil zu Gewerbegerichtsbeisitzern Personen herangezogen werden, für die das Betriebsrätegesetz und Arbeitsinspektion böhmische Dörfer sind! Wenn ein Fleischermeister als Arbeitgeber und ein Fleischer als Arbeitnehmer Gewerbegerichtsbeisitzer sind, wie kann das Betriebsrätegesetz von diesen beiden verlangen, daß diese es nur dem Namen nach kennen. —

Nicht viel anders verhält es sich mit den Schlichtungsausschüssen, nachdem, nach Paragraph 39 und 87 des Betriebsrätegesetzes die Entscheidungen des Schlichtungsausschusses endgültig sind, wäre es angebracht, wenn man mit äußerster Vorsicht über Dinge, die diese beiden Paragraphen angehen, entscheidet. Aus diesem Grunde ist die Auswahl der Beisitzer, ohne dabei dem Vorsitzenden einen Vorwurf zu machen, peinlichst genau vorzunehmen. Beisitzer, die ein Vorkostgeschäft haben oder Drogeristen sind, oder sonst irgendwie Personenunion verkörpern, werden ungewollt einem Urteil zustimmen, das der Schlichtungsordnung keine Ehre macht. Beisitzer aus den jeweiligen wirtschaftlichen Organisationen, die durch diese schon zu Dutzenden Malen empfohlen wurden, sind notwendig, wenn das Vertrauen zu einer solchen wichtigen Schlichtungeinrichtung aufrechterhalten werden soll. In vielen Fällen hat der mit seiner Klage Abgelehnte den Eindruck mitgenommen, daß dem Schlichtungsausschuß politische oder nicht gewerkschaftliche Momente zur Urteilsfällung zugrunde gelegt werden. Das Gefühl des Abgewiesenen würde nicht eintreten, wenn hinter dem Tische der Schlichtungskommission Männer sitzen würden, die zu Beginn der Sitzung dem Antragsteller für recht empfunden werden, die die Beherrschung der gesetzlichen Bestimmungen garantieren. Es muß dieser Frage in Zukunft erheblich mehr Augenmerk geschenkt werden, und die zuständigen parlamentarischen Vertretungen müssen von uns mit diesem Material überschüttet werden.



Vier Millionen Kilo können hier gehoben werden

Das riesige Schiffshebewerk bei Niederfinow im jetzigen Bauzustand.

In Niederfinow bei Eberswalde rückt der Bau des ungeheuren Schiffshebewerks vorwärts. Ein technisches Werk ist hier im Entstehen begriffen, wie es wohl bisher einzigartig in der Welt sein dürfte. Ein Riesenfahrstuhl wird ein Schiff von 1000 Tonnen mitsamt einer Wanne von 2,50 Meter Wassertiefe 36 Meter hoch heben bezw. senken können. Der Bau soll im Jahre 1933 fertiggestellt sein.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,15: Schallplatten. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,10: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,15: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Dienstag, 27. Oktober. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16.05: Liederstunde. 16.35: Kammermusik. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht, anschl.: Das wird Sie interessieren! 17,45: Standortsfragen der Wirtschaft. 18,15: Schulfunk für Berufsschulen. 18,40: Stunde der werktätigen Frau. 19: Lebensräume der Erde. 19,30: Wetter; anschl.: Schallplatten. 19,55: Wetter; anschl.: Aus Stuttgart: Konzert. 21.30: Abendberichte. 21.40: Dichter als Stimme der Zeit. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Allerlei Zeitgemäßes aus dem Walde. 22,45: Konzert. 24: Funkstille.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 28. Oktober 1931, nachmittags 4 Uhr, findet eine Parteiversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" statt. Zu dieser Versammlung sind besonders die Frauen unter anderem auch die Teilnehmerinnen der Nähstube, zwecks wichtiger Besprechung ganz besonders eingeladen. Referent: Genosse Matzke.

Achtung, „Kinderfreunde".

Kattowitz. Am Donnerstag, den 29. Oktober d. Js., abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, ein Vortrag über „Proletarische Erziehungsfragen" statt. Alle Eltern, Gönner und Freunde unserer Bewegung, sowie die Helfer und Arbeitereltern, aus den übrigen Ortschaften sind herzlichst willkommen. Ref.: Genosse Lehrer Wylezol-Hindenburg.

D. S. J. P. Myslowitz.

Montag, den 26. Oktober: Schachabend.
Mittwoch, den 28. Oktober: Vortrag.
Sonnabend, den 31. Oktober: Heimabend.
Alle Abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Schachabend.
Dienstag: Lichtbildervortrag B. f. A.
Mittwoch: Mädel-Diskussionsabend.
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Im Heim.
Sonntag: Heimabend.

Wielkie-Hajduki. (Esperanto-Kursus.) Am 2. November, abends um 8 Uhr, beginnt im Restaurant des Herrn Kuznik, plac Markiewki, ein Esperanto-Lehrkursus für Anfänger. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen, außerdem tägl. bei L. Pierchalla, ulica Krakowska 127.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P.-Jugend.) Am Dienstag, den 27. Oktober 1931, findet im Lokal bei Herrn Bialas ulica Czarnolesna 25, die fällige Monatsversammlung statt. Beginn 7½ Uhr abends. Um vollzähliges Erscheinen der Jugendgenossen und Genossinnen wird gebeten. Gäste willkommen!

Lipine, Chropaczow und Umgegend. (Arbeiter-Esperanto.) Zu dem am Mittwoch, den 28. Oktober, um 19 Uhr im Restaurant Szeliga, beginnenden Esperanto-Kursus werden noch Anmeldungen entgegengenommen von t-do Konrad Gryszczyk, Chropaczow, ulica Bytomska 15.

Siemianowice. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Demnächst beginnt in Siemianowitz ein Esperanto-Lehrkursus für Anfänger. Anmeldungen zu diesem Kursus werden entgegengenommen tägl. von 5—7 Uhr abends, von Wld. Mokronowski, Siemianowice ulica Korfantego 11, 2 ptr. und Peter Kucharczyk, Siemianowice, ulica Mickiewicza 5, 1 ptr.

Siemanowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 29. Oktober, 18 Uhr, Ortsausschußsitzung in Metallarbeiterbüro. Anschließend Sitzung vom Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung, wozu die Vorsitzenden und Kassierer der Kulturvereine mit eingeladen sind.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 27. Oktober 1931, abends ½8 Uhr, veranstaltet der „Bund für Arbeiterbildung" im Saale des Zentralhotels einen Lichtbildervortrag über: „Das 1. Sängerbundesfest in Hannover". Um zahlreichen Besuch, besonders der Freien Sänger, wird gebeten.

Bismarckhütte. Am Montag, den 26. Oktober 1931, abends um 6½ Uhr, findet im Lokale des Herrn Brzezina der erste Vortrag statt. Um zahlreichen Besuch der Kulturvereine, Gewerkschaften und Partei, wird ersucht. Referent: Kollege Buchwald.





Werbet ständig neue Abonnenten